

# KÖNIGLICHES GYMNASIUM ZU BONN.

Zur Methodik des Gesangunterrichtes an höheren Schulen.

## Jahresbericht

über das Schuljahr 1907,

erstattet von dem Direktor

**Dr. E. Genniges:**

Inhalt: Schulsnachrichten.

Dazu eine Abhandlung: Wenner, Zur Methodik des Gesangunterrichtes an höheren Schulen.



Bonn,

Th. Wurm v. M. Herschel Nachf.

1908.

1908 Progr.-Nr. 560.

960  
9 (1908)

560  
a



Wenner:

## Zur Methodik des Gesangunterrichtes an höheren Schulen.

Zu der Reihe von Unterrichtsgegenständen, die in neuerer und neuester Zeit eine Umgestaltung erfahren mussten, tritt nun endlich auch der Schulgesang. Ich sage: endlich! Abgesehen von den wissenschaftlichen Fächern, die schon seit Jahrzehnten an der Arbeit sind, Lehrstoff und Lehrform besserer Erkenntnis entsprechend einzurichten, sind Turnen und Zeichnen dem Gesangunterrichte weit voraus. In Schriften und Schriftchen, sogar in Tagesblättern, von Berufenen und Unberufenen, überall dieselbe Klage: Der Gesangunterricht erfüllt seine Aufgabe nicht, oder, besser gesagt: er erfüllt sie nicht mehr. Mit Fleiss wird untersucht, welche Umstände den Niedergang dieses wertvollen Zweiges der Kunstübung herbeizuführen imstande waren. Der eine führt die Überlastung der Schüler mit zu vielen Disziplinen an, der andere weist auf die grosse Anzahl ungeeigneter Lehrkräfte bzw. auf deren mangelhafte Vorbildung hin; ein dritter redet allgemein von der schlechten Methode oder beklagt den geringen Zusammenhang des Gesangunterrichtes mit den übrigen Unterrichtsgegenständen; endlich wird darauf hingewiesen, dass insbesondere die höhere Schule mit ihren gesanglichen Leistungen nicht genügend oder nicht in der rechten Weise an die Öffentlichkeit trete, der Gesangunterricht namentlich in der Chorklasse so des unbedingt nötigen Ansporns von aussen entbehre. Wie weit alle diese Bemängelungen zutreffend sind, möge hier nicht untersucht werden. Tatsache ist, dass es um den Gesangunterricht vielerorts (noch lange nicht überall) recht schlecht bestellt ist, nicht nur an den höhern Schulen, viel mehr noch an den Volksschulen. Der Lehrplan für die höhern Schulen enthält nicht einmal eine bestimmte Angabe über die Zahl der wöchentlichen Chorstunden, geschweige denn eine Feststellung der Lehraufgabe mit methodischen Bemerkungen, wie es für die übrigen Fächer, auch die technischen, in sorgsamster Weise der Fall ist. Der Gesangunterricht ist eben vergessen worden. Er ist nicht beteiligt an dem Kampfe, den die verschiedenen Systeme höherer Schulen gegenwärtig, ich möchte sagen um ihre Existenzberechtigung, führen, er vermittelt nicht Kenntnisse und Fertigkeiten, die das praktische Leben in der Regel mit klingender Münze lohnt. Es ist zu bedauern, dass ein Fach von so grossem ethischem Wert zum Stiefkinde geworden ist. Mehr noch zu bedauern aber ist es, dass der Gesangunterricht infolge dieser stiefmütterlichen Behandlung in den Augen unserer Jugend entschieden an Wertschätzung verloren hat. Was aber nicht verloren gegangen ist, das ist die nie versiegende Freude aller an der edlen Kunst der Töne. Und darin liegt die unzweifelhafte Garantie, dass dem Schulgesange sehr bald wieder aufgeholfen sein wird. Die weitere Garantie leistet das lebhaft erwachte Interesse, das die Schulbehörde neuestens der Sache zuwendet. Schon vor geraumer Zeit wies eine Verfügung des Kgl. Prov.-Schulkollegiums zu Coblenz auf die sorgsame Pflege des a capella-Gesanges hin; für die gründlichere Ausbildung der Gesanglehrer ist Sorge getragen (Kurse an der Hoch-



5606

schule für Musik zu Berlin. — Musiklehrerprüfung an der Universität Halle). Auf der letzten rheinischen Direktorenkonferenz nahm der Vertreter des Ministeriums Herr Geheimrat Dr. Jansen Gelegenheit, die vielerorts beliebte unkünstlerische Form der Gesangsübungen an den höheren Schulen zu tadeln.

Offenbar ist es das Bestreben der Schulbehörde, den Gesangunterricht in geregelte Bahnen zu lenken. Lehrpläne mit methodischen Anweisungen sind ohne Frage als Ergänzung der allgemeinen Lehrbestimmungen in Aussicht genommen. Da halte ich es für Pflicht der Gesangslehrer ihre in jahrelanger Tätigkeit gesammelten Erfahrungen kundzugeben und so beizutragen zu den nötigen Unterlagen für fürderhin allgemein bindende Bestimmungen. In diesem Sinne mögen die folgenden Ausführungen aufgefasst werden. Besonders veranlasst wurde ich dazu durch den Umstand, dass die meisten der erschienenen Arbeiten sich im allgemeinen über den Gesangunterricht als Zweig der Kunsterziehung äussern, seinen Wert in diesem Sinne betonen, ihm erstrebenswerte Ziele vorschreiben. Demgegenüber möchte ich das Gebiet der speziellen Methodik dieses Faches betreten. Eine erschöpfende Behandlung aller methodischen Fragen dürfte den Umfang einer Programmabhandlung mindestens überschreiten. Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, lediglich die Gesichtspunkte darzulegen, die mich in der eigenen Praxis geleitet haben.

### Stimmpflege und Stimmbildung.

Ziel jeglichen Kunstunterrichtes ist es, dem Schüler zunächst eine gewisse Kunstfertigkeit zu vermitteln und ihn mit Hilfe derselben zum Kunstempfinden und schliesslich zum Kunstverständnis zu führen. Die im Gesangunterrichte zu vermittelnde Kunstfertigkeit besteht in dem kunstgemässen Gebrauch des in betracht kommenden Instrumentes: des menschlichen Stimmorgans.

Der zweckentsprechende Gebrauch eines Instrumentes verlangt fürs erste die Kenntnis des Instrumentes selbst. Der Schüler muss wissen, dass sein Gesangsorgan im wesentlichen aus drei Teilen besteht: dem lufterzeugenden — Lunge bezw. Brusthöhle, — dem eigentlich tonerzeugenden — Kehlkopf — und dem klangerzeugenden — der Mundhöhle. Es ist durchaus nicht nötig, ihn über die Struktur dieser einzelnen Teile genauer zu belehren; wohl aber ist es unumgänglich erforderlich, ihn an der Hand von Beispielen zu überzeugen, dass jeder Teil des Stimmorgans richtig betätigt werden muss, um einen brauchbaren Gesangston zu erzeugen.

Es muss dem Schüler fürs erste gezeigt werden, dass zur Bildung eines ruhigen Tones ein ruhig ausfliessender Luftstrom die erste Bedingung ist. Das ruhige Ausatmen wiederum ist bedingt durch ruhiges Einatmen. Heftiges Einatmen, wie es sich äusserlich in der ruckweisen Schulterbewegung kundgibt, erzeugt eine Hochspannung, die nicht gehemmt werden kann und jenen dem Stimmorgan so sehr schädlichen und hässlichen explosiven Tonansatz zur Folge hat. Der entgegengesetzte Fehler eines Luftstromes von nicht genügender Spannung tritt wohl seltener ein; um so mehr aber geht dem Schüler die Fähigkeit ab, mit dem angesammelten Luftvorrat ökonomisch umzugehen. Er übersieht die melodische Phrase nicht, richtet sich nicht von vornherein auf ein Auskommen mit dem Atem ein. Folge davon ist das Zerreißen der Phrase, das sinnwidrige Zerstückeln der Melodie und des Textes, das Unvermögen zum An- und Abschwellen, zur Ausführung des legato; Folge davon sind schwächliche, klanglose Töne, starke Gefahr des Detonierens. Weicher Tonansatz, Ökonomie im Verbrauch des Atems, das den Schüler zu lehren, ist erste Aufgabe des Gesangunterrichtes.

Noch grösser dürfte die Sorgfalt sein, die dem Schüler in der Behandlung des eigentlich tonerzeugenden Teiles des Stimmorgans anezogen werden muss. Es handelt sich hier um die Pflege einer ausserordentlich empfindlichen Muskulatur, deren Beschaffenheit dem durchgebildeten Sänger bis ins kleinste bekannt sein muss. Dem Schüler diese genaue Kenntnis zu vermitteln, wäre ein verfrühtes Unternehmen. Für ihn kann es sich nur darum handeln, eine auf Grund genauer Kenntnis des Organs vonseiten des Lehrers erprobte Praxis zu erlernen und fortdauernd zu üben. Der erste Merksatz für den Schüler lautet: Stelle das Organ möglichst zwanglos ein! Nicht eine Spur von Überanstrengung darf er im Kehlkopfe empfinden. Leider bringen die Schüler hier eine Reihe wirklich eingewurzelter Fehler mit. Zurückgezogener Hals, vornübergeneigter Kopf, gerunzelte Stirn, nicht selten Kopf- und Halsschmerzen nach kurzer, an und für sich gar nicht anstrengender Gesangsübung sind die Zeichen und Folgen des dem Organ angetanen verderblichen Zwanges. Dass durch diese gezwungene Kehlkopfstellung die vibrierenden Teile gehemmt, dass Organe insbesondere Weichteile zur Ton- bzw. Klangbildung herangezogen werden, die absolut nichts damit zu tun haben, dass überhaupt dieser Zwang sich auf den ganzen Vorgang — die Atmung nicht ausgeschlossen — überträgt, ist zweifellos. Die Einstellung des Kehlkopfes hängt überdies enge zusammen mit der richtigen Atmung. Gerade die schon vorhin erwähnte durch hastige Schulteratmung hervorgerufene Hochspannung des Atems sucht der ungebildete Sänger durch gewaltsame Einstellung des Kehlkopfes zu hemmen. — Erfordert hauptsächlich die Rücksicht auf die Stimpflege den weichen Tonansatz, so kann andererseits aus technischen und ästhetischen Gründen auf den bestimmten Tonansatz nicht verzichtet werden. Beides zu vereinigen, ist für den Schüler keine geringe Schwierigkeit. Er bringt die Anschauung mit, die Bestimmtheit des Tonansatzes sei gleichbedeutend mit der Energie des Luftaustrittes. Inhibiert man nun die Explosivbildung, so verfällt er in die bekannte Art des unbestimmten Tonansatzes, zuerst einen Teil der Skala von unten herauf zu durchschleifen, bis er auf der verlangten Tonhöhe angekommen ist. Weiterhin glaubt er — ebenso wie der Lehrling auf dem Blechinstrument —, die Höhe des Tones sei bedingt durch die Spannung des Lufstromes, während doch lediglich die Spannung der schwingenden Membran massgebend ist. Daher die üble Gewohnheit, regelmässig vor hohen Tönen auch innerhalb der Kantilene ausgiebig zu atmen. Auch hier helfen weit-schweifige Belehrungen nicht. Regelmässiges Anhalten zur genauen Tonvorstellung vor der Tonbildung halte ich für das geeignetste Mittel, beide Fehler auf die Dauer abzustellen. — Der richtig angesetzte, ruhig ausgehaltene Ton ist die Grundlage aller Stimmbildung; seine Modulationsfähigkeit gewissermassen nur die Probe auf Atemtechnik und Tonsinnentwicklung.

Es handelt sich des weitern darum, die Skala des Schülers festzulagen bzw. auszubauen, vor allem aber dieselbe auszugleichen und sie dem Schüler in Höhen-, Mittel- und Tiefenlage vollständig in die Gewalt zu geben. Wie sieht es nun da bei der grossen Mehrzahl der Schüler aus? Eine Skala von genügendem Umfange (durchweg  $1\frac{1}{2}$  Oktave) steht dem Schüler wohl zu Gebote; aber wie geht er damit um! Die Tiefe klingt sehr breit und nachlässig; die Mittellage kräftig aber selten edel; die Höhe gezwungen und, wenn Kopfstimme angewendet wird, über die Massen dünn und kraftlos. Man braucht sich von dem Chor der neu eintretenden Schüler nur ein Lied von etwas weiterem Umfang vorsingen zu lassen, um einen Beweis für das Gesagte zu haben. Wollte man die dynamischen Verhältnisse durch eine gebrochene Linie darstellen, so erhielt man wohl das genaue Gegenbild der melodischen Linie. Dies Missverhältnis muss beseitigt werden. Meine Gepflogenheit ist es, zunächst die Höhenlage zu korrigieren, also das Kopfreister auszubilden und von dort aus allmählich mit der Stimmbildung abwärts zu schreiten. Die Erfahrung lehrt, dass der Schüler das Kopfreister gern benutzt und diesen Teil seiner Skala

auffallender Weise von Natur aus viel kunstgerechter handhabt als die Mittel- und Tiefenlage. Ich muss gestehen, dass mir gerade die letztere bei der Behandlung stets die grössten Schwierigkeiten bereitet hat. Die Nachlässigkeit, das vollständige „Sichgehenlassen“ in der Tiefenlage ist dem Schüler nur schwer, nur sehr schwer abzugewöhnen. Immer und immer wieder ertappt man ihn auf unkünstlerischer Tonbildung in der Tiefe. Genaue Beobachtungen haben mich zu der Überzeugung gebracht, dass der Übelstand daher kommt, dass die Tiefenlage den Bereich der Töne umfasst, die der Schüler beim gewöhnlichen Sprechen anzuschlagen gewohnt ist. Sobald der ungeübte Sänger in diese Region kommt, hört die Flankenatmung auf, Zwerchfellatmung setzt ein, die Sorgfalt bei der Tonbildung ist verschwunden. Es hängt damit aufs engste das so schwer zu bekämpfende Detonieren bei fallenden Reihen zusammen. Wirksam begegnet wird dieser Unart nur durch die unbedingte Vorschrift: in der Tiefe werden die Töne leise gebildet! Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle auf den grossen Nutzen hinzuweisen, den gerade die Pianobehandlung der Tiefenlage bringt. Sie fordert eine ausgiebige und ausgeglichene Atmung, eine erhöhte Sorgfalt bei der Tonbildung, die der ganzen Skala zu gute kommt. Im übrigen trage ich bei der Behandlung der Gesamtskala dem natürlichen Gefühle Rechnung, das mit der steigenden Linie wachsende Stärke zu verbinden gewohnt ist und umgekehrt. Der Schüler lernt die Regel und muss sie praktisch fortwährend anwenden: in der Tiefe singen wir leise, nach der Höhe hin schwellen wir an! Ich erziele damit — abgesehen von einer geregelten Atemtechnik — eine wohlklingende Tiefen- und Mittellage und eine weiche und doch glänzende Höhe; ich erreiche dadurch weiterhin eine Skala mit sauber ausgemessenen Intervallschritten: die Grundlage für den a capella-Gesang.

Besondere Aufmerksamkeit erheischt bei der Ausgleichung der Skala die Stelle, die man gemeinhin als „Stimmbruch“ zu bezeichnen pflegt. Dem Schüler muss diese bemerkenswerte Stelle seiner Skala zum Bewusstsein gebracht werden. Er muss fühlen lernen, wo der zwanglose Gebrauch des Brustregisters aufhört, und er muss unbedingt angehalten werden, an dieser Stelle das Register zu wechseln. Der Schüler neigt dazu, sein Brustregister übermässig nach der Höhe hin auszudehnen. Abgesehen davon, dass die so gewaltsam erreichte Höhe hässlich klingt, führt diese Gewohnheit zu wirklich ernstern Störungen in der Gesundheit des Organs.

Leider wird im Schulgesangunterrichte noch vielfach auf das so sehr weiche und doch so glänzende Kopfreister verzichtet. Man zwingt gewissermassen alles in die dem Schüler so recht bequeme Mittel- und Tiefenlage und zieht so jene unkünstlerische, bleierne Art des Volksgesanges gross, an der sich leider noch so viele erbauen, die Bildung und selbst Kunstverständnis zu besitzen glauben. — Im übrigen dürfte es wohl schwer fallen, einen gemischten Chor, wie ihn die Vollenanstalten besitzen sollen, einzurichten, ohne einen Sopran und Tenor, dem das Kopfreister in ausgiebigster Weise zur Verfügung steht.

Ich komme zur Klangbildung. Dass sie im wesentlichen abhängig ist von Atmung und Kehlkopftätigkeit insbesondere von dem Bau des für die Klangbildung vornehmlich in betracht kommenden Teiles des Stimmorgans, der Mundhöhle und den in ihr befindlichen Organen (Zunge, Zähne u. a.), ist selbstverständlich; nicht minder selbstverständlich, dass Erkrankungen der tonerzeugenden Teile des Organs und Entwicklungszustände, wie sie in der allgemeinen körperlichen Entwicklung bedingt sind (Mutation), eine Klangentwicklung von wirklicher Qualität ohne weiteres ausschliessen. Es kann sich also im folgenden nur darum handeln, die Umstände zu erörtern, die den Klang des unter normalen Vorbedingungen erzeugten Tones beeinträchtigen, und deren Beseitigung in der Gewalt des Sängers liegt.

Grundbedingung für die Klangbildung ist das Anschlagen des den erzeugten Ton tragenden Luftstromes an der geeigneten Resonanzstelle, dem vordern sog. harten Gaumen. Die hauptsächlichsten Fehlerscheinungen, der Nasen- und Kehlklang, rühren daher, dass dem Luftstrom der Weg zur Resonanzstelle verlegt wird, sei es nun durch verkehrte Richtung des Ansatzrohres oder durch falsche Zungenlage, letztere häufig verbunden mit einer krampfhaften Stellung des Unterkiefers. Beide Fehler kommen zum Glück nicht häufig vor, der Nasalklang wohl am wenigsten. Zum Glück! Denn wenn ein Schüler ernstlich damit behaftet ist, hält es sehr schwer, ihn davon zu heilen; er übt die üble Gewohnheit beim Sprechen nämlich fortwährend. Hier muss die Schule auf sofortige gründliche Arbeit verzichten. Die Klangkorrektur erfordert in solchen Fällen einen Zeitaufwand, den der einzelne Schüler beim Klassenunterricht auf einmal nicht für sich beanspruchen kann. Das enthebt nun den Lehrer nicht der Pflicht, der gesanglichen Entwicklung dieser Schüler seine Aufmerksamkeit zu schenken. Solche Schüler müssen oft einzeln gehört werden, müssen durch kurze praktische Belehrungen, durch Verbesserung der Organstellung — soweit sie sich äusserlich erkennen lässt — auf die Ursachen des Fehlklanges aufmerksam gemacht werden. Schon die Sorgfalt in der Behandlung des Organs, zu der diese Schüler durch die fortwährende Beobachtung angehalten werden, zeitigt auf die Dauer doch einen Erfolg.

Zu diesen Hauptfehlern gesellt sich noch eine ganze Reihe geringerer Fehler, die zwar die gesangliche Ausbildung des Schülers nicht in Frage stellen, seine Leistungen aber bezüglich der Qualität des Klanges minderwertig machen. Die Ursachen liegen durchweg in ungeschickter Stellung solcher Teile der Mundhöhle, die bei der Klangbildung nur in untergeordneter Weise beteiligt sind. Sie sind bei den einzelnen Schülern verschieden und fordern individuelle Behandlung.

Die Klangbildung ist ganz natürlich mit der Aussprache aufs engste verbunden. Denkt man nur an den Vokalbestand der Sprache, so decken sich beide vollständig. Der Vokal als Träger des Klanges unterliegt wiederum der Beeinflussung durch die angeschlossenen Konsonanten. Klangveredlung und Pflege der Aussprache sind darum in der Praxis nicht voneinander zu trennen: Pflege der Aussprache ist angewandte Klangbildung.

Was die speziell technische Seite der Sache angeht, so möchte ich es unentschieden lassen, ob die offene oder geschlossene Vokalisation den Vorzug verdient, ob für die Artikulation die Regeln dieser oder jener Hofbühne gelten sollen: das alles sind Sachen des Geschmackes und nicht zuletzt Sachen der Mode. Übertreibungen wirken stets fratzenhaft und lächerlich. Im allgemeinen möchte ich nur bemerken, dass die Vokalisation sich in ihrem ganzem Charakter dem Stimmcharakter und dem Klangcharakter der Stimmlage anpassen muss. Einer Altstimme sehr offene Vokalisation zuzumuten, wäre unrecht; ebenso unrecht, solche in der Tiefenlage zu verlangen, wenn auch in beiden Fällen der zu oft beliebten sehr geschlossenen Vokalisation entgegenwirken muss. Jedes Instrument hat seinen besonderen Klangcharakter, und innerhalb seiner Skala ändert sich dieser Charakter mit der Lage; gerade darauf beruht aber die kunstgerechte Verwendung der Instrumente zur Wiedergabe der musikalischen Stimmung. Die menschliche Stimme macht hier durchaus keine Ausnahme. Der Charakter der Stimme und der Stimmlage darf durch die Vokalisation nicht beeinträchtigt werden. — Jedenfalls muss die Vokalisation klar und hinreichend unterscheidend sein, die Konsonantbildung sauber und deutlich. Dabei ist weiter zu beachten, dass die erstere nicht „flackern“ darf, indem sie die Vokalcharaktere zu grell nebeneinandersetzt, — die letztere nicht durch übermässige Schärfe den Vokal unterdrückt. Wenn ich einzelne Fälle aufzählen darf, so wäre es die Ausführung der Doppellaute und die Behandlung des Konsonantenschlusses an den Vokal, ferner die hinreichende Trennung des Auslautes

vom Anlaut des folgenden Wortes. Im übrigen muss ich hier den Gesanglehrer auf die eigene Beobachtung hinweisen. Man sammelt im Laufe der Jahre eine Menge von Erfahrungen über Einzelheiten in der Aussprache, deren umfassende Erörterung hier nicht angängig sein dürfte. Unsere deutsche Sprache bringt für jeden Vokalklang eine ganze Reihe von Abstufungen, bedingt durch die Stellung des Vokals in hochtoniger, neботoniger oder tonloser Silbe, durch den Charakter der vorausgehenden und nachfolgenden Vokale, bedingt endlich durch den von dem Gedanken abhängigen Tonwert des ganzen Wortes. Für die Gesangsaussprache erhöht sich die Schwierigkeit, weil selbst der kürzeste Ton immerhin eine Dehnung der Silbe verlangt. Unsere beim Sprechen vielfach gebildeten kurzen und tonlosen Silben mit ganz dumpfem, fast konsonantartigem Vokalklang müssen also fürs Singen wohltonend umgebildet werden. Ich erinnere beispielsweise nur an unsere vielen tonlosen e. Welche Ausführung wir nun im einzelnen Falle wählen, die offene, die halboffene, die geschlossene: das alles sind Dinge, über die sich keine bestimmte Regel aufstellen lässt. Unsere grössten Gesangsmeister gehen hierin jeder seine eigenen Wege und streiten um den Vorzug ihrer Schule. Das Urteil steht dem Hörenden zu. Uebernehme der Gesangslehrer selbst die Rolle des Hörenden, und er wird bessere Resultate erzielen, als wenn er auf Autoritätsglauben hin diese oder jene Schule vertritt.

Der Gesangunterricht hat vor allem die Aufgabe, den Schüler aus der Sprechbequemlichkeit aufzurütteln. Die Mundträgheit ist ein sehr weit verbreitetes und eingewachsenes Übel, das sich nur durch die grösste Energie bekämpfen lässt. Ich darf den Wunsch aussprechen, dass auch der übrige Unterricht vielleicht etwas mehr als bisher auf eine gute Aussprache halten möge; es dürfte den wissenschaftlichen Erfolg nicht kürzen. Für den Gesangunterricht ist die Pflege der Aussprache das geeignetste Mittel der Klangbildung, die gute Aussprache das Kennzeichen gesanglicher Disziplin. Die saubere Aussprache verlangt die ganze Aufmerksamkeit des Schülers, seine ganze Sorgfalt bei der Behandlung des Organs. Mit der sorgfältigen Aussprache stellt sich die sorgfältige Tonbildung ganz von selber ein.

Dass die Erzielung künstlerischer Tongebung im Verein mit edler Aussprache nur auf Grund der Einzelbeobachtung möglich ist, hinterlässt keinen Zweifel. Überhaupt halte ich die Einzelbeobachtung für den einzigen Weg, im Gesangunterrichte zu wirklich soliden Ergebnissen zu gelangen. Die Stimmpflege und Stimmbildung in allen ihren Teilen, die Heranbildung zum Verständnis der Vorlage: alles das kann nicht im Zusammengesange geleistet werden. Gewiss, eine Reihe von Schülern wird es auch dabei lernen; sie werden dann die Führer des Chores auf die Dauer abgeben, werden dem Zusammenklange wenn sie in genügender Anzahl vorhanden sind das Gepräge guter Schulung geben, das nicht nur den Zuhörer, auch den Lehrer sehr leicht täuscht: es ist ein Scheinerfolg. Auch der Gesangunterricht hat nicht das Recht, eine Anzahl besonders beanlagter oder für die Sache interessierter Schüler auszubilden, um sich so für den passiven Teil Deckung zu verschaffen. Dass nicht jeder Schüler auf die Höhe der Leistungen gebracht werden kann, gilt selbstverständlich hier wie in jedem anderen Fache auch; aber eine gewisse gesangliche Schulung muss jeder Schüler besitzen und diese lässt sich nur hier wie dort an der Einzelleistung erkennen.

Die vorstehenden Erörterungen über Stimmpflege und Stimmbildung dürften dem Einwande begegnen, dass solche Anforderungen für die Schule zu weit gehen, nur für die spezielle künstlerische Ausbildung geltend sein können, dass der Schüler namentlich auf der Unterstufe nicht genügendes Verständnis dafür besitze. Demgegenüber möchte ich bemerken, dass es sich für die Schule nicht darum handeln kann, wirklich Vollendetes zu leisten; wohl aber hat sie die Pflicht, möglichst Vollendetes zu erstreben, und das kann nur auf der angegebenen Grundlage geschehen.

Eine wirklich vollendete Leistung giebt es in der Kunst überhaupt nicht, auch bei dem nicht, der sich der speziellen Kunstpflege hingiebt. Darum dürfte aber doch ein redliches Streben nach künstlerischer Vollendung für die Kunstpflege in der Schule nicht abzuweisen sein. Gerade daran mangelt es eben bei dem landläufigen Betriebe des Gesangunterrichtes. Ich werde später Gelegenheit nehmen, näher darauf einzugehen. — Was das mangelnde Verständnis angeht, so möchte ich behaupten, dass ein tieferes Verständnis auch gar nicht nötig ist. Für den Unterschied zwischen schönen und hässlichen Klängen hat der Schüler ein sehr feines Gefühl, und die Notwendigkeit schöner Aussprache leuchtet ihm auch ein. Mehr braucht es fürs erste nicht, im Laufe der Übungen wird sich das Verständnis für diese Feinheiten schon entwickeln.

### Die Anleitung zum Singen nach Noten.

Nach Noten oder wie man zu sagen pflegt „vom Blatt“ singen zu können, galt und gilt noch immer für das Kennzeichen besonderer musikalischer Bildung. Ich gebe zu, dass es auch gar keine einfache Sache ist, namentlich für den, der kein Instrument spielt. Es ist eine durch tägliche Erfahrung bewiesene Tatsache, dass sich mit dem Erlernen eines Instrumentes die treffsichere Handhabung des Organs sozusagen von selber einstellt. Der Grund ist leicht einzusehen. Durch die stundenlang geübte, wenn auch mehr oder weniger mechanische Erzeugung von Intervallschritten und rhythmischen Figuren gewinnt der Schüler Erfahrung. Er verbindet mit dem Notenbilde eine bestimmte Tonvorstellung; diese gesanglich darzustellen fällt ihm nicht schwer. Ich will den kühnen Gedanken hier nicht weiter verfolgen, ob und wie weit eine Verbindung des Gesangunterrichtes — wenigstens an den höhern Schulen — mit einer Art Instrumentalunterricht zur Förderung der Fähigkeit im Singen nach Vorlage möglich wäre. Selbstverständlich kann es sich hier zunächst nur um Versuche handeln. Tatsache ist, dass in Schulen wie in öffentlichen Chören, die wirklich sicheren Sänger auch eines Instrumentes kundig sind. Und es ist sicher kein Zufall, dass unsere alten berühmten Domchöre aus ihren Sängern ein wohlbesetztes Orchester zusammenstellten und zur Ausbildung ihrer Sänger als Instrumentalisten besondere Musiklehrerstellen dotierten. Gerade diese Chöre brachten es denn auch in der Kunst des *prima vista*-Singens zu einem selten hohen Grade.

Die Fertigkeit, wenigstens einigermassen nach Vorlage singen zu können, ist für den Schulgesang unerlässliche Forderung; denn das Verständnis unserer Notenschrift ist die Voraussetzung für die gesangliche und musikalische Ausbildung überhaupt. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie der heutige Gesangunterricht sich mit dieser Tatsache abfindet. Auf der einen Seite feiert das „nach dem Gehör singen“, die berühmte „Vororgelmethode“, noch wahre Triumphe, auf der andern Seite bemisst man die gesangliche Schulung lediglich nach der sog. Treffsicherheit. Was das nach dem Gehör singen noch immer in lebhafter Übung hält, ist der Umstand, dass man eben nur die fertige Leistung beurteilt und sich nicht darum kümmert, wie sie zu stande gekommen ist. Ich gebe zu, dass sich eine künstlerisch ziemlich vollendete Leistung auch mit der bloss gedächtnismässigen Einübung erreichen lässt; aber es ist doch eine Figur mit recht schwanken Füßen, abgesehen davon, dass schon eine geringe Fertigkeit im Singen nach Noten die Arbeit des Einübens bedeutend erleichtert. Ein passendes Beispiel liefern die meisten Männerchöre. Es ist noch gar nicht lange her, da man in das Programm der öffentlichen Wettsingen auch das *prima vista*-Singen aufnahm. Die Leistungen waren im Anfange mit geringen Ausnahmen geradezu kläglich. Im Laufe der Jahre hat man sich allerdings etwas darauf eingearbeitet; trotzdem zählen die *prima vista*-Gesänge noch lange nicht zu den Glanzleistungen. Wie es bei den Männer-

chören aussieht, so sieht es auch bei den gemischten Chören und nicht zuletzt auch bei unsern Schulchören aus. Durchweg liegt die Sache im günstigsten Falle so, dass in jeder Stimme eine Anzahl sicherer Sänger steht, die den übrigen Schlepperdienste leistet. Die Folge davon ist ein Abmühen von Dirigent und Sänger, um nur den Tonbestand der Vorlage ins Gehör zu bringen. Drängt die Arbeit, so geht in der Hast eine ganze Reihe von Feinheiten verloren, eine Menge Unsauberkeiten wird mitgeschleppt, die Oberflächlichkeit grossgezogen. Sollen unsere öffentlichen Chöre, unsere Schulchöre wieder auf eine solide Höhe kommen, so muss vor allem der Gesangsunterricht in den Schulen Wert darauf legen, den Schülern das Verständnis der Notenschrift zu erschliessen, sie im Singen nach der Vorlage zu üben. Keineswegs soll dies alleiniges Ziel der Gesangspflege in der Schule sein; es soll vielmehr mit Stimpfpflege und Stimmbildung die Grundlage bilden, auf der sich die eigentliche künstlerische Arbeit aufbaut. Endlich dürfte zu beachten sein, dass gerade die Übungen im Singen nach Noten dem Schüler das meiste Interesse abgewinnen und die Sangesfreudigkeit heben.

Wo liegen nun die Schwierigkeiten beim Singen nach Noten? Zunächst handelt es sich um das Hin- und Herschreiten in der Tonreihe, das sog. Treffen der Intervalle. Es ist ganz interessant, an der Hand der Musikgeschichte zu verfolgen, wie alle möglichen Versuche angestellt wurden, um den Sänger auf die Halbtöne in der Skala aufmerksam zu machen. Wir sehen die ersten Notenlinien an den Stellen entstehen, wo die Semitonien liegen; wir kennen die Versuche Hucbalds von St. Amand zur Verbesserung der Notenschrift, bei denen Ganz- und Halbton durch seitliche Bezeichnung, der Halbton überdies durch ein engeres Spatium bestimmt wurde; wir wissen um die Bedeutung des mi-fa in der Solmisation des Guido von Arezzo und können uns die Schwierigkeiten vorstellen, die die „Guidonische Hand“ mit ihren 52 „Mutationen“ den Sängerknaben damaliger Zeit machte. Und es handelte sich zu jener Zeit noch um eine rein diatonische Skala mit zwei festliegenden Halbtonschritten und nur einem chromatisch veränderlichen Ton. Dass unsere moderne Melodie mit ihrer reichen Chromatik der Treffschwierigkeiten noch viel mehr bietet, ist zweifellos. Der Kardinalpunkt der Schwierigkeiten liegt heute noch wie ehemals in der Unterscheidung der grossen und kleinen Sekunde. Die Anleitung zum treffsichern Singen geht also im wesentlichen darauf hinaus, den Schüler erkennen zu lehren, wo Ganz- und Halbtonschritte liegen, und ihm eine möglichst genaue Vorstellung von Ganz- oder Halbton beizubringen.

Damit kann die Unterweisung aber nicht beginnen. Ganz- und Halbton sind nicht Tonschritte von absoluter Grösse. Ihre Grösse bestimmt sich nach den Funktionen der einzelnen Stufen innerhalb der Skala. Das beweisen uns ja schon die Verhältniszahlen der Schwingungen. Der Schritt  $g : a$  z. B. ist als  $1 : 2$  der G-Tonleiter ein ganz anderer als der Schritt  $g : a$  von der 5 zur 6 der C-Tonleiter; und in dem  $h$  als 7 der C-Tonleiter liegt eine viel grössere Leitkraft als in dem  $h$  auf der 3. Stufe der G-Tonleiter. Die Anleitung hat also davon auszugehen, den Schüler innerhalb einer bestimmten Skala die Stufen treffen zu lehren. Die Skala, von der man wohl sagen kann, dass sie jedem im Gehör liegt, und in der auch der ungeübte sekundenweise richtig auf und nieder schreiten kann, ist die Durtonleiter. Die Treffübungen bewegen sich also zuerst in der Durreihe. Von der Mollreihe muss fürs erste abgesehen werden, weil sie im obern Tetrachord zu variabel ist. Von der Durreihe auf C gehen die Übungen im Treffen leitereigener Intervalle aus. Die in der C-Tonleiter erworbene Fertigkeit wird nun der Reihe nach auf die Tonleitern des Quinten- und Quartenzirkels übertragen. Es handelt sich in der Tat nur um ein Übertragen; denn das Treffen in jeder anderen Durreihe bietet ausser der veränderten Namengebung keine wirklichen sachlichen Schwierigkeiten. Der Schüler muss eben

zu der Erkenntnis kommen, dass alle Durtonarten nur ein transponiertes C-Dur sind, und er muss angeleitet werden, diese Erkenntnis beim Treffen praktisch zu verwenden, in der Weise praktisch zu verwenden, dass er bei jeder neuen Vorlage aus der Vorzeichnung die Tonart bestimmt und sich die betreffende Tonleiter mit Notennamen fürs Gehör festlegt.

Bei genügender Übung im Treffen leitereigener Schritte wird der Umfang des Übungsstoffes durch Hinzunahme der zufälligen Versetzungen erweitert. Der Sänger muss die Abweichung richtig erkennen und richtig ausführen können, und hierzu bedarf es der praktischen Unterscheidung der grossen und kleinen Sekunde. Die Möglichkeit, diesen Unterschied durch Vorspielen oder Vorsingen und Nachsingen, selbst bei sehr deutlicher Veranschaulichung fürs Auge, geläufig zu machen, habe ich aufgegeben. Die Erfolge waren mir zu unsicher, gerade bei den Schülern, die kein Instrument spielen. Die unterrichtliche Behandlung muss aber auf diese Schüler besondere Rücksicht nehmen. Das Mass für den grossen und kleinen Sekundenschritt liefert diesen Schülern die ihnen bekannte Durreihe. An zwei charakteristischen Stellen derselben findet sich das Gewünschte: am Anfange im Schritte 1 : 2 die grosse, am Ende im Schritte 7 : 1 die kleine Sekunde. Tritt also an die Stelle eines leitereigenen Halbtons ein Ganzton, so deutet der Schüler diesen in den ihm geläufigen Schritt 1 : 2 um. Entsprechend verfährt er, wenn an die Stelle eines leitereigenen Ganztones ein Halbton tritt, durch Umdeutung in den Schritt 7 : 1 der Durtonleiter. Dass dieses Verfahren theoretisch nicht ganz exakt ist, gebe ich gern zu. Es handelt sich eben auch nur darum, dem Schüler eine allgemeine Vorstellung von der unterschiedlichen Grösse der Sekundenschritte zu verschaffen. Eine Schädigung der Intonation dürfte daraus nicht herzuleiten sein, da die Tonschritte durch Einfügung in die Reihe modifiziert werden. Als erstrebenswertes Ziel in der Behandlung der zufälligen Versetzungen gilt für mich, den Schüler schliesslich so weit zu bringen, dass er imstande ist, bei eintretender Modulation die neue Reihe, in der er sich nun bewegen soll, zu erkennen. — Es dürfte sich weiter fragen, ob die Mollreihe als solche Gegenstand besonderer Treffübungen sein soll. Ich halte es nicht für nötig. Nehmen wir beispielsweise an, die vorgelegte Melodie bewege sich in G-moll. Aus der Vorzeichnung schliesst der Schüler auf B-dur. Er benimmt sich nun ruhig so, als habe er in dieser Durreihe zu treffen. Das eintretende e und fis behandelt er, wie er gewohnt ist, zufällige Versetzungen zu behandeln, namentlich also auch in der Weise, dass er in der Folge d e fis g die 5, 6, 7 und hohe 1 der Durreihe auf G erkennt. Diese Behandlung der Molltonleiter bringt dem Schüler eigentlich gar nichts Neues, bereitet ihm folglich auch keine besonderen Schwierigkeiten. — Das Übertragen der einzelnen Melodiestücke in die durch die gefällige Versetzung gegebene Skala hat das Interesse des Schülers in hohem Masse für sich. Er wird in das Verständnis unseres modernen Tonartensystems praktisch eingeführt; die verschiedensten Wege, Treffschwierigkeiten zu überwinden, werden ihm gezeigt. Es ist m. E. der einzige Weg, eine auf wirklichem Verständnis beruhende Treffsicherheit zu erzielen.

Das wäre in groben Zügen die theoretische Grundlage für die Anleitung zum „treffsichern“ Singen. Nun noch einiges zur Praxis! Die ziemlich allgemein übliche Art, die Treffübungen vorzunehmen, ist die, sich zuerst auf den Umfang weniger Stufen zu beschränken und mit zunehmender Sicherheit den Umfang allmählich zu erweitern. Den Grund dieses Verfahrens sehe ich nicht ein. Die Schwierigkeit im „Treffen“ vermindert sich nicht mit der Beschränkung des Umfanges. Massgebend ist m. E. — abgesehen von den Schwierigkeiten, die in der Skala liegen — lediglich die Grösse des zu treffenden Intervalls, aber auch nicht in dem Sinne, als ob etwa eine Sexte im Grunde genommen schwerer zu treffen sei als eine Terz oder Quarte. Es handelt sich beim Treffen grösserer Intervalle eben um eine grössere Sicherheit und Geschicklichkeit im

Durchlaufen der Zwischenskala. Voraussetzung dafür ist die Sicherheit im sekundenweisen Auf- und Abwärtsschreiten in der Skala überhaupt. Bei der praktischen Einführung in das treffsichere Singen muss darum davon ausgegangen werden. Der Schüler muss zunächst angeleitet werden, jedes beliebige leitereigene Intervall durch sekundenweises Auf- und Abwärtsschreiten in der ihm geläufigen Reihe selbständig zu ermitteln. Zunächst wird man ihm ja gestatten müssen, die Töne der Zwischenreihe hörbar anzuschlagen; später muss er sich auf die blosser Vorstellung der Zwischenstufen beschränken. Im weiteren Verlaufe der Übungen lernt der Schüler ein gewissermassen abgekürztes Verfahren. Bestimmte Stufen der Tonleiter werden ihm eingepägt, die er nach kurzer Übung sofort vom Grundton der jeweiligen Skala aus zu treffen vermag. Es sind dies zunächst die Töne des tonischen Dreiklangs, zu Modulationszwecken nach der Subdominantenseite hin auch wohl die des Hauptseptimenakkordes auf der Tonika. An Stelle des sekundenweisen Durchlaufens der Zwischenskala tritt also die Bestimmung grösserer Intervalle mit Hilfe der Akkordtöne. Dass diese Art der Bestimmung der Intervalle auch auf die innerhalb der Melodie vorkommenden Modulationsskalen Anwendung finden soll und muss, sei nur nebenbei erwähnt.

Jeder sachverständige Leser wird zugeben, dass es sehr schwer ist, derartige methodisch-musikalische Fragen in allgemeiner Darstellung zu behandeln, wie es der Ort dieser Ausführungen bedingt. Das von mir dargelegte System der Einführung ins treffsichere Singen lässt sich nur erkennen an einem bis ins einzelne ausgeführten Lehrgange. Ich werde Gelegenheit nehmen, ihn an anderer Stelle den Fachgenossen zur Beurteilung vorzulegen. Aus den Ausführungen an dieser Stelle dürfte sich doch ersehen lassen, dass die Methode darauf hinausgeht, dem Schüler — abgesehen von einer weiteren (instrumentalen) musikalischen Ausbildung — zu einer auf Verständnis beruhenden, möglichst sicheren und praktischen Orientierung in der Skala anzuleiten.

Zu diesem Zurechtfinden in der Skala gehört sich natürlich eine recht deutliche Vorstellung derselben. Um zu ihr zu gelangen, hat man — wie ich schon an musikgeschichtlichen Beispielen gezeigt habe — sich von je her bemüht, die Tonreihe recht anschaulich zu machen. Ohne Frage ist die Veranschaulichung fürs Auge hier am Platz. Ich mag hier nicht über den Wert der einzelnen Anschauungsmittel streiten. Anschauungsmittel haben immer einen subjektiven Wert. Was in der Hand des einen wirklich wertvoll ist, kann in der Hand des nachahmenden andern zur wertlosen Spielerei herabsinken. Dem Gesanglehrer möge darum die Wahl des Veranschaulichungsmittels überlassen bleiben. Jedenfalls aber möchte ich feststellen, dass alle Veranschaulichungsmittel für den hier inbetracht kommenden Zweck wertlos sind, wenn sich nicht mit der Anschauung fürs Auge die allein massgebende fürs Ohr verbindet. Und weiterhin halte ich alle Anschauungsmittel nur dann für zweckentsprechend, wenn sie sich mit dem zuletzt allein in Frage kommenden Anschauungsmittel, der Notenschrift, direkt verbinden. Unsere Notenschrift ist an und für sich ein wertvolles Anschauungsmittel. Sie zeigt gleichhohe Töne auf derselben Linie oder im selben Zwischenraum, sie lässt eine ziemlich genaue Schätzung der Grösse des Tonschrittes zu; vor allem aber zeigt sie das Fallen und Steigen der Melodie so übersichtlich und allgemein verständlich, dass man es wohl begreifen kann, wie trotz aller gutgemeinten Versuche, die Sache noch deutlicher zu machen, unsere alten Sänger doch der Neumierung den Vorzug gaben. Es war nicht der Hang am Althergebrachten, der sie dazu bestimmte; es war lediglich die natürliche Neigung, die Bewegung der Stimme mit der Bewegung des Auges in Übereinstimmung zu bringen. Der Gesangunterricht hat zunächst das „Anschauungsmaterial“ zu verwenden und auszunützen, das in der Notenschrift an und für sich enthalten ist. Wo es nicht reicht, tritt erst die Notwendigkeit ein, nach anderen Mitteln zu greifen. Diese dürfen nur als spezielle Anschauungsmittel der

Notenschrift zur Seite stehen, niemals aber Anspruch darauf machen, sie zu ersetzen. Die Übungen im treffsichern Singen haben sich also enge ans Notenbild anzuschliessen.

Wenn ich auch im allgemeinen es ablehnte, an dieser Stelle auf den Wert der verschiedenen Anschauungsmittel einzugehen, so dürfte es mir doch gestattet sein, mich über den Wert eines weitverbreiteten Anschauungsmittels zu äussern, dessen Verwendung ich nach meinen Ausführungen über die Anleitung zum treffsichern Singen stark verdächtig erscheine: es ist die Ziffer. Die Versuche, die Ziffer an Stelle der Note zu setzen, sind ja kläglich gescheitert und mussten scheitern — von theoretischen Bedenken ganz abzusehen — aus rein praktischen Gründen. Seitdem leidet die Ziffer unter der Geringschätzung, die sich als Folge der Überschätzung eingestellt hat. Diese Geringschätzung verdient sie aber durchaus nicht. Ich halte die Stufenbezeichnung durch die Ziffer für ein sehr wertvolles Mittel zur Orientierung in der Tonreihe, auf das ich nicht verzichten möchte. Warum soll die Ziffer für die Schule verfehmt sein, während sie sonst in der Musik, besonders in der Musiktheorie als verallgemeinerndes Zeichen durchweg Geltung hat!

Ein ziemlich weit verbreitetes technisches Hilfsmittel bei der Vornahme der Treffübungen ist die sog. wandernde Note. Gewiss ist dies Hilfsmittel sehr handlich, und ich gebe auch zu, dass die Bewegungen der Wandernote geeignet sind, die Bewegungen der Stimme recht lebendig zu veranschaulichen; aber die Hilfe scheint mir überflüssig zu sein. Die Treffübungen sollen und müssen sich, wie ich später zeigen werde, direkt an eine abgerundete Vorlage anschliessen. Dabei kann die Wandernote kaum Dienste leisten. Sie kann nur Verwendung finden, wenn Treffübungen als solche besonders vorgenommen werden, und auch in diesem Falle halte ich sie mehr für ein Mittel, das geeignet ist, die Treffsicherheit zu prüfen. Ihr Wert zur Einführung in das treffsichere Singen erscheint mir zweifelhaft. Bei der Einführung halte ich es für unbedingt nötig, dass der Schüler die Vorlage, wenn auch in kleinern Sätzen vor Augen hat. Das Treffen wird wesentlich erleichtert, wenn man die Melodie übersehen kann.

Die Fertigkeit im Singen nach Noten schliesst weiterhin in sich das Verständnis der rhythmischen Figuren. Die Behandlung der Rhythmen bietet an und für sich keine besonderen Schwierigkeiten, und der Schüler besitzt auch, wie die Erfahrung lehrt, für die Dauerverhältnisse der Töne eine feine Auffassungsgabe. Ich sehe darum hier von einer eingehendern Besprechung ab und verweise auf die diesbezüglichen Ausführungen an späterer Stelle.

### Theoretische Belehrungen.

Die theoretischen Belehrungen machen sich im Gesangunterrichte unserer höhern Schulen noch sehr breit. Man verlegt sich vielerorts geradezu darauf, hier den Unterschied zwischen dem Gesangunterrichte an höhern Schulen und dem an Volksschulen festzulegen. Da muss schon der Sextaner Auskunft geben über abstrakte Verhältnisse, die er nicht versteht. Tonleitern werden aufgesagt, über die Entstehung der Mollreihe aus der Durreihe wird genau berichtet, von grossen, kleinen, reinen, verminderten und übermässigen Intervallen ist die Rede, von einfachen und zusammengesetzten Taktarten u. s. f. Aber wo bleibt das Verständnis; alles schwebt in der Luft, ist eitel Gedächtniskram. Gibt man dem Schüler die einfachste Vorlage in die Hand, so weiss er weder mit seiner Kenntnis der Tonarten, noch mit seiner feinen Unterscheidung der Taktarten etwas anzufangen. Theoretische Belehrungen als solche kenne ich im Gesangunterrichte nicht. Es dreht sich alles um die praktische Behandlung der Vorlage; alles theoretische Wissen (wenn man es überhaupt so nennen kann) muss im Anschlusse daran vermittelt werden, muss sich un-

mittelbar aus der Praxis für die Praxis ergeben. Singen und zwar recht viel singen unter beständiger sorgfältiger Anleitung zum bewussten Singen, zum Schönsingen: das ist die Arbeit in der Gesangsstunde, alles übrige störendes Beiwerk.

Es wäre zu überlegen, ob nicht den Schülern der Oberstufe Gelegenheit gegeben werden sollte, sich — natürlich in wahlfreiem Unterrichte — an besonderen theoretischen Belehrungen zu beteiligen. Aber auch diese Belehrungen müssten auf direkte praktische Verwendung hinauslaufen. — Einen Versuch dieser Art in zwanglosester Form mache ich seit Herbst letzten Jahres. Bestimmte Erfahrungen stehen mir wegen der Kürze der Zeit noch nicht zur Verfügung.

### Der Übungsstoff und seine Behandlung.

Der Lehrgang für den Gesangunterricht umfasst also Stimmbildung und Stimmpflege, Treffübungen und rhythmische Übungen verbunden mit theoretischen Erläuterungen. Es fragt sich nun, sollen diese verschiedenen Zweige der gesanglichen Ausbildung voneinander getrennt an besondern Übungsstoffen vorgenommen werden oder scheint es geboten, alle Übungen um dieselbe Vorlage zu gruppieren. Wenn wir als Ziel des Gesangunterrichtes die Anleitung des Schülers zur selbständigen Behandlung der Vorlage ins Auge fassen, so scheint das letztere nicht nur geboten, es ist unbedingt notwendig; notwendig wenigstens für den Schulgesangunterricht. Ich weiss wohl, dass die künstlerische Fachausbildung andere Wege geht. Die sog. hohe Gesangsschule ahmt die Methode der Instrumentalschule nach, die sich bemüht, zunächst eine möglichst vollkommene Technik durch besondere Übungen zu erzielen, und erst nach Eintreten einer gewissen technischen Reife an die eigentlich künstlerische Arbeit geht. Es ist hier nicht der Ort, meine Ansichten über die Berechtigung dieses Verfahrens zu äussern. Jedenfalls passt es nicht für die Schule. Zunächst handelt es sich in der Schule um Klassenunterricht, der noch obendrein durch häusliche Übung nicht unterstützt wird. Bei der Fachausbildung dagegen kommt nur ein Einzelner in Betracht, der die Unterweisung durch sorgfältige häusliche Arbeit fruchtbar macht. Wenn das Etudenwerk aber seinem Zweck überhaupt dienen soll, so vermag es dies nur in dem letztern Falle. Es kommt noch ein anderes hinzu. Derjenige, der sich der speziellen Fachausbildung widmet, ist von der Bedeutung dieser Übungen überzeugt. Den Schüler davon zu überzeugen, dürfte wohl schwer halten. Er führt solche Übungen ganz mechanisch aus, atmet auf Befehl an der bezeichneten Stelle, schwellt auf Befehl an und ab, wiederholt gedankenlos eine rhythmische oder melodische Figur durch die Tonreihe steigend und fallend, und kommt es ans Lied, dann atmet er falsch, vergisst An- und Abswellen, vergisst Ton- und Klangbildung. Auf alles muss er am Liede aufs neue aufmerksam gemacht werden. Die vorausgegangenen Übungen waren also ungefähr zwecklos, raubten nur die Zeit. Des Schülers Interesse haben nur die Übungen für sich, von denen er sich sofortigen Erfolg verspricht, und dieser liegt in der praktischen Verwendbarkeit des Gelernten bei der selbständigen Behandlung der Vorlage. Aus diesen Gründen muss das Etudenwerk aus dem Schulgesangunterrichte verschwinden. Die abgerundete Vorlage, das Lied, tritt in den Mittelpunkt aller Übungen. Um zu zeigen, wie alle Übungen in einer (wie ich wohl annehmen darf) für den Schüler interessanten und instruktiven Weise am Liede selber vorgenommen werden können, sei mir gestattet, den Gang der Behandlung eines Liedes zu skizzieren.

Nehmen wir zunächst an, es handle sich um Schüler der Sexta. — Ein musikalisch

wie textlich abgeschlossener Teil der Vorlage steht in gleichen Notenwerten vorläufig noch ohne Text an der Tafel und zwar in der Tonart, die zur Zeit der Behandlung die Grundlage für die Treffübungen bildet. Ich nehme an, dass keine zufälligen Versetzungszeichen nötig sind. Die ständigen Erhöhungen bezw. Erniedrigungen sind zunächst nicht als Vorzeichnung an den Anfang der Zeile, sondern an ihre Stelle innerhalb der Melodie gesetzt. Es geschieht dies aus zwei Gründen: zuerst soll der Schüler die Bedeutung der Vorzeichnung verstehen lernen, dann aber soll er sich auch an die Beachtung der zufälligen Versetzungszeichen gewöhnen. Aus den ständigen Versetzungen bestimmen nun die Schüler die Tonleiter, aus deren Tönen die Melodie gebildet ist. Ich wähle mit Absicht diese Umschreibung des Begriffes „Tonart“ solange, bis ich überzeugt bin, dass die Schüler das Rechte darunter verstehen. Diese Tonleiter wird nun ebenfalls angeschrieben und dann wiederholt steigend und fallend gesungen unter Anzeigen der Stufen und mit Notennamen.

Für den Anfangsunterricht, bei dem die Schüler das Notenlesen erst erlernen sollen, stehen die Notennamen deutlich dabei. Die Schüler lernen so das Notenlesen, das ihnen trotz seiner Einfachheit oft so grosse Qual bereitet, ungefähr ohne besondere Übung. Ich lasse die Bezeichnung erst dann beiseite, wenn ich durch Proben bei dem Einzelnen festgestellt habe, dass das Notenlesen ihm geläufig ist. Fragen „wo steht a, c, f u. s. w.“ sind dazu gar nicht nötig. Wenn ich den Schüler einzeln eine Treffübung ausführen lasse, so wird sich seine Fertigkeit im Notenlesen schon offenbaren. Eile tut übrigens auch gar nicht not.

Es handelt sich dann darum, speziell den Tonbestand der Vorlage festzulegen. Zu diesem Zwecke lasse ich durch die Schüler den Umfang derselben bestimmen. Der Grundton der Skala wird recht augenscheinlich bezeichnet, damit der Schüler, wenn er ins Schwanken gerät, sich sofort wieder zurechtzufinden weiss. Es werden nun vom Grundton aus im Umfange der Vorlage nach oben und unten Treffübungen vorgenommen, aus denen sich allmählich die nebenan aufgezeichnete Melodie hervorhebt. Ohne besonders darauf aufmerksam zu machen, werden die Treffübungen an der notierten Melodie fortgesetzt. Sollten sich dabei Unsicherheiten herausstellen, so gehe man ruhig wieder zur Skala zurück, damit dem Schüler nur recht klar wird, wie er jedes Intervall sekundenweise ermitteln kann. Es kommt mir hauptsächlich darauf an, den Schüler selbständig zu machen.

Bei vorgeschrittener Übung wird das Verfahren in der bei der allgemeinen Besprechung der Treffübungen angezeigten Weise abgekürzt. Dem Schüler werden auch weitere praktische Hülfen an die Hand gegeben, die ihm das Treffen erleichtern; so vor allem das „im Gedächtnis behalten“ bereits getroffener Stufen. Mit Rücksicht auf das sog. fließende Absingen der Melodie bezeichne ich die im Gedächtnis zu behaltenden Stufen von vornherein. Aus demselben Grunde ist es ratsam, besonders schwierige Stellen der Vorlage vorweg zu behandeln. Die Schüler müssen solche Schwierigkeiten selbst auffinden und gleichzeitig angeben, wie sie sich dabei helfen. Die Erfahrung lehrt, dass die Schüler solche Schwierigkeiten mit grossem Interesse behandeln und sich sehr findig zeigen bei ihrer Lösung. Sie benutzen die ihnen bekannten Hülfen mit grossem Geschick. Zufällige Versetzungen z. B. pflege ich anfangs nur so zu behandeln.

Auf das vorhin erwähnte fließende Absingen der Vorlage lege ich grossen Wert, sobald die Schüler im sekundenweisen Auf- und Abschreiten einigermaßen sicher sind. Ausser den schon oben angedeuteten Gedächtnishülfen suche ich den Schüler möglichst bald zum „stillen Aufsuchen“ der Intervalle anzuhalten, d. h. nur die notierten Stufen singt er laut, die Zwischenstufen durchläuft er in der nur vorgestellten Reihe. Der Tonvorstellung komme ich anfangs zu Hülfe durch besondere Zeichen — kleine Kreuze oder Punkte —, die zwischen die betreffenden

Noten eingeschrieben werden. Um den Übergang vom lauten Singen der Zwischenstufen zum blossen Vorstellen derselben zu vermitteln, lasse ich dieselben zuerst durch leise, dann durch leise und schnell gesungene Töne gewissermassen bloss anschlagen.

Ist die aufgezeichnete Phrase „getroffen“, so wird sie durch Wiederholung eingepägt, ehe die Behandlung der rhythmischen Figuren erfolgt. Es wäre zweifelsohne unpraktisch, eine neue Schwierigkeit hinzuzufügen, ehe die alte beseitigt ist. Diese Wiederholung vollzieht sich so, dass möglichst viele Schüler einzeln gehört werden. Dabei ist zu beachten, dass der Schüler das Notenbild streng verfolgt. Er verlässt sich zu gern auf sein auch für Melodien jugendfrisches Gedächtnis.

Es geht nun zur Behandlung des Rhythmus. Das an der Tafel stehende Bild des Melodiesatzes wird entsprechend geändert, Taktstriche werden gesetzt. Zunächst wird bestimmt, für welche Notenform eine Zeiteinheit gilt, „ein Schlag gemacht wird.“ Die Schüler gehen nun selbsttätig an die Dauerbestimmung der einzelnen Notenformen, die sie in Ziffern darüber schreiben.

Diese Bezeichnung durch Ziffern fällt mit fortschreitender Übung weg; an Stelle der Ziffern treten kleine Striche oder Punkte, bis schliesslich nur mehr besonders schwierige Stellen rhythmisch analysiert werden.

Mit dem Finger auf die freie Hand ausgeführte Schläge helfen fürs erste nach, bis der Schüler das „innere Mitzählen“ gelernt hat. Die Bestimmung der Taktart nehmen die Schüler selbständig vor; die Bezeichnung der Taktart durch die feststehenden Zeichen ergibt sich von selbst. Werden bei Vornahme der Treffübungen die sich aus der Praxis ergebenden Belehrungen über Tonart, Tonleiter und Intervalle erteilt, so schliessen sich an die rhythmischen Übungen, diejenigen über Taktart und deren Bezeichnung, über Form und dadurch bestimmte relative Dauer der Note, über die Bedeutung des Punktes, des Bindebogens u. s. f. Alles Schematisieren wird vermieden, so schön sich auch die mit diesen Übersichten gefüllten ersten Seiten von Liedersammlungen und Gesangschulen ausnehmen mögen. — Zuletzt wird die nach Intervall- und rhythmischen Verhältnissen festgelegte Melodie mit dem Texte versehen und mit diesem eingepägt.

Der angezeigte Gang der Behandlung lässt die Vorlage nach und nach entstehen. Die Schüler zeigen dabei lebhaftes Interesse und freuen sich des Erfolgs, den sie nach ihrer Meinung ganz selbständig erzielt haben.

Im weitem Verlauf der Übungen kehre ich das Verfahren um. Dem Schüler wird die fertige Vorlage gegeben, und er soll nun zeigen, wie er sich praktisch damit zurechtfindet. Dabei wird schon bald darauf Bedacht genommen, die einzelnen Arbeiten, wo es angeht, miteinander zu verbinden. Man lässt am besten die Schüler selbst solche Stellen finden, die sie versuchen wollen, ohne weiteres abzusingen.

Mit der Erledigung der rein technischen Schwierigkeiten ist die Behandlung des Liedes nicht abgeschlossen; der wichtigste und zugleich anstrengendste Teil der Arbeit folgt noch: die Vertiefung in die Vorlage, ihre künstlerische Ausarbeitung. Es wird dabei alles das erledigt, was zum eigentlichen „Schönsingen“ gehört, also alles, was mit Rücksicht auf Stimmhygiene, auf Atemtechnik, auf Ton- und Klangbildung, auf Ausgleichung der Skala, auf Aussprache zu erledigen ist. Hier lernt der Schüler ein kunstgerechtes crescendo und decrescendo, ein sauberes legato und wie die Manieren alle heissen mögen. Hier wird eigentliche Stimmtechnik gepflegt und zwar an der rechten Stelle gepflegt, denn hier steht sie unmittelbar im Dienste der Kunst. In diesem Zusammenhange leuchtet es dem Schüler ein, warum er da atmen muss, dort nicht

atmen darf, warum er hier anschwellt, dort abschwelt u. s. f. Es ist so leicht, selbst dem Schüler der Unterstufe zu zeigen, wie die Kunst sich in den Dienst des Gedankens stellt, und wie darum alle Kunstübung darauf hinausgehen muss, den im Kunstwerk — selbst im kleinsten — dargestellten Gedanken herauszuarbeiten. Das Verständnis des Textes und die diesem entsprechende Deklamation bildet selbstverständlich die Grundlage für diese Übungen.

Auf Einzelheiten der Behandlung einzugehen, gestattet der Raum nicht. Auf eines aber möchte ich doch wegen seiner grossen Wichtigkeit hinweisen: der Lehrer muss] vorsingen, fleissig vorsingen; Beschreibungen versagen hier vollends. Es ist durchaus nicht nötig, dass der Gesanglehrer auch mit einer guten Stimme ausgerüstet sei; aber er muss singen können, muss dem Schüler zeigen können, wie er das einzelne ausführen muss. Hier kann kein Instrument Ersatz leisten, selbst das zur Wiedergabe der Empfindungen geeignetste — die Geige — nicht. Wie allen andern, so geht auch ihr die Sprache ab.

Der Gesanglehrer muss gerade bei diesen Übungen zeigen, dass er nicht nur ein für das Fach Geliehener ist. Sein innerstes Verwachsensein mit der Aufgabe möge er ruhig dem Schüler zu erkennen geben. Zurückhaltung ist hier nicht am Platze; sein Interesse an der Sache, muss das des Schülers wecken.

Im allgemeinen möge sich der Gesanglehrer in der Benutzung der Instrumente möglichste Beschränkung auferlegen. Beim einstimmigen Gesang dürfte das Instrument überhaupt zu entbehren sein. Zur Intonation wird der Gesanglehrer doch sicherlich über die nötige absolute Tonvorstellung verfügen. Beim mehrstimmigen Gesang rechtfertigt sich der Gebrauch des Instrumentes schon eher, aber auch da nur, wo es unbedingt notwendig ist. Die vielfach übliche ständige Begleitung des einstimmigen Gesanges auf der Geige, des mehrstimmigen auf dem Klavier oder dem Harmonium ist ohne weiteres unstatthaft, da sie das selbständige Singen nach der Vorlage vereitelt und die genaue Beobachtung der Tonbildung, der Aussprache u. s. f. durch den Lehrer unmöglich macht.

Um Missverständnissen zu begegnen, sei noch folgendes bemerkt. Es ist nicht nötig, eine in Angriff genommene Vorlage nach Erledigung der technischen Schwierigkeiten auch sofort nach der künstlerischen Seite hin erschöpfend zu behandeln. Das könnte ja zur Folge haben, dass namentlich im Anfange eine oder gar mehrere ganze Stunden hintereinander bloss Treff- und rhythmische Übungen vorgenommen würden, die folgenden Stunden ebenso ausschliesslich der Ausarbeitung gewidmet sein müssten. Beide Zweige der gesanglichen Ausbildung müssen gleichmässig berücksichtigt werden und zwar in der Weise, dass in jeder Stunde sowohl die technische Ausbildung als auch die Pflege des Kunstempfindens zu seinem Rechte kommt. Bei Neueinführungen in technische Schwierigkeiten, ebenso bei grössern Vorlagen kann die rein technische Behandlung nicht den genügenden Stoff für die künstlerische Ausarbeitung liefern. Da giebt es eine ganze Anzahl von Liedern, die dem Schüler von früher her nach Text und Melodie bekannt sind; ich denke vor allem an die Volkslieder. An sie kann die eigentlich künstlerische Arbeit sehr gut angeschlossen werden. Ich verweise ferner auf die Wiederholung bereits geübter Lieder. Es wäre methodisch unrichtig, wollte man solange beim einzelnen Liede verweilen, bis die künstlerischen Anforderungen befriedigend erfüllt sind. Die Wiederholung gerade ist ein recht geeignetes Mittel, den Schüler neue Schönheiten an derselben Vorlage entdecken zu lassen und sein Gefühl auch für die kleinsten Kunstwerte zu wecken. — Auch dürfte es sich empfehlen, neben der Ausarbeitung einer Vorlage eine neue technisch vorzubereiten.

Was die Auswahl geeigneter Vorlagen angeht, so ist es durchaus nicht nötig, dass dieselben immer nur die Schwierigkeiten enthalten, die der Lehrgang gerade verlangt. Versuche der Art, eine Liedersammlung herzustellen, die sich genau an den Lehrgang für das Singen nach Noten hält, sind mehrfach gemacht. Es lässt sich der Fleiss wohl anerkennen, den solche Arbeiten verraten; aber sie legen den Unterricht in zu harte Fesseln. Dem Lehrer wird die Arbeit zwar recht bequem gemacht; aber das Liederbuch des Schülers dürfte doch wesentlich etwas anderes sein als ein Übungsbuch zur Grammatik. Betrachtet man übrigens diese Sammlungen genauer, so findet man, wie die Übungsstoffe gewissermassen an den Haaren herbeigezogen sind. Wo vorhandene Lieder als Exempel nicht zu ver-

wenden waren, fällt sich die Lücke mit Erzeugnissen von recht zweifelhaftem Wert. Müssen es denn überhaupt Lieder sein, an die sich die Übungen anschliessen? Warum wählt man z. B. nicht abgerundete Sätze aus den Werken der kirchlichen Klassiker des 16. und 17. Jahrhunderts zu Vorlagen. Für den Anfangsunterricht halte ich diese Vorlagen überhaupt für die geeignetsten. Grosse Notenwerte, einfache rhythmische Figuren, strenge Diatonik, ruhige Deklamation; dazu die klangvolle lateinische Sprache, ausgedehnte Kantilenen. Dass der Satzbau keine strenge Symmetrie aufweist, kann im Interesse der Ausbildung im Singen nach Vorlage, die den Schüler vor allem zur genauen Verfolgung des Notenbildes anhalten muss, nur erwünscht sein. Später dürften die im Chorgesang zu behandelnden Aufgaben als geeignete Übungsstoffe gelten. Abgesehen davon, dass der Chorgesang dabei an Zeit gewinnt, liegt in dieser Konzentration des Gesangunterrichtes aller Stufen um eine gemeinsame Aufgabe ein grosser Vorteil.

Leider ist vielfach die Meinung verbreitet, die Schule sei nicht dazu da, künstlerisch vollendete Leistungen zu erstreben. Man giebt sich zufrieden, wenn die Gesänge sicher und „recht frisch“ vorgetragen werden. Demgegenüber möchte ich die Notwendigkeit wirklich künstlerischer Behandlung jeder, auch der kleinsten Vorlage ausdrücklich feststellen. Der Gesangunterricht verfolgt doch wie jeder andere Kunstunterricht nur das eine Hauptziel: ästhetische Bildung. Wenn nicht dieser Gesichtspunkt bei allen Gesangsübungen der leitende ist, dann tut man besser und verzichtet überhaupt darauf. Denn dann ist alles, auch das sicherste technische Können nur eine leere Form. Und gerade auf der Unterstufe muss der Grund zum künstlerischen Empfinden gelegt werden. Abgesehen davon, dass hier die Vorbereitung für die Beteiligung am Chorgesang geschieht und geschehen muss, wenn dort Erfreuliches geleistet werden soll; — was der Schüler im empfänglichsten Alter übt, was ihm dort zur Gewohnheit wird, das nimmt er mit fürs ganze Leben. Die Schule muss von Anfang an lauterer künstlerisches Empfinden grossziehen; Vorlagen einfachster und verständlichster Art stehen in Fülle zu Gebote. Ich bin weit entfernt, die gewaltige Macht des Erziehungsfaktors zu leugnen, den man „unsere Zeit“ nennt; aber es lässt sich nicht leugnen, dass unsere ganze private Musikipflege vom Klavierspiel im Salon bis zum Lied, das der Gassenjunge flötet, im Zeichen des Tingeltangels steht; und ich stehe nicht an, der Schule eine Hauptschuld an dieser traurigen Erscheinung zuzuschreiben. Woher die Vorliebe unserer Schuljugend für den Gassenhauer? Warum singt sie ihre in der Schule gelernten und hundert- und tausendmal gesungenen Volkslieder nicht? — Die Kinder kennen sie ja gar nicht; sie sind ihnen nie nahe gebracht worden, die schlichte Schönheit dieser Weisen haben sie nie empfunden. Der Unterricht bleibt da stehen, wo er erst eigentlich einsetzen müsste.

Es war ein verdienstvolles Unternehmen Sr. Majestät des Kaisers, die Herausgabe einer Sammlung Volks- und volkstümlicher Lieder für die Männerchöre zu veranlassen. Leider rettet der Männerchorgesang unser Volkslied nicht; mehr als Reklame machen für die edle Sache kann er nicht. Die Rettung unseres Volksliedes liegt in der Hand des Schulgesangunterrichtes. Diesem aber wird sie nur dann gelingen, wenn er nicht damit zufrieden ist, dem Gedächtnisse Text und Melodie einzuprägen, sondern das Gefühl des Schülers für die Schönheit dieser kleinen Kunstwerke zu wecken sich bestrebt.

### Der Chorgesang.

Nach den vorausgehenden Darlegungen bleibt über die kunstgerechte Behandlung der Aufgaben des Chorgesanges im wesentlichen nichts zu sagen übrig. Dass Stimmbildung und Stimm-

pflege — die letztere namentlich mit besonderer Berücksichtigung unserer noch nicht ausgewachsenen Tenöre und Bässe — auch im Chorgesange Gegenstand der Fürsorge sein müssen, ist selbstverständlich; nicht minder selbstverständlich, dass der Chorgesang das auf der Unterstufe erworbene technische Können befestigt und erweitert, dass er — und das ist auch hier die höhere Aufgabe — das Kunstempfinden weiter entwickelt. Beides wird nicht allein erreicht durch die Art der Behandlung, sondern hängt in nicht geringem Masse auch von der Auswahl des Übungsstoffes ab.

Was diese Auswahl im allgemeinen betrifft, so wird nicht zu bezweifeln sein, dass der a capella-Gesang Ausgangs- und Mittelpunkt der Chorübungen sein muss. Sein Wert als Chorschulungsmittel ist historisch. Jede, auch die bescheidenste Instrumentalbegleitung vertuscht. Sie bietet eine Menge von Schlupfwinkeln für Unsicherheiten und Unsauberkeiten, einen Deckmantel für nicht genügende Ausarbeitung der Aufgabe. Aber der begleitete Gesang ist beliebt nicht nur bei den Ausführenden, vor allem bei den Zuhörern. An Kunstwert steht er dem a capella-Gesang durchaus nicht nach, und der gewissenhafte Chorleiter wird auch dergleichen Vorlagen für die gesangliche Schulung nutzbringend zu behandeln verstehen. (Ich pflege begleitete Chorsätze zunächst als a capella-Sätze zu behandeln und erst dann, wenn der Chorpart vollständig ausgearbeitet ist, den Instrumentalpart hinzutreten zu lassen, damit bei dem Schüler ja nicht die Meinung aufkommt, der begleitete Satz erfordere eine geringere Sorgfalt in der Ausführung als der a capella-Satz.) Der Wechsel in der Eigenart der Aufgabe ist überdies ein überaus belebendes Moment, das gerade bei den Chorübungen nicht zu unterschätzen sein dürfte. Neben dem a capella-Gesang möchte ich dem begleiteten Chorsätze eine seinem Werte entsprechende Stelle beim Chorgesange unserer höhern Schulen eingeräumt wissen.

Bezüglich der speziellen Auswahl der Übungsstoffe möchte ich auf den alten Satz hinweisen, dass für die Schule nur das Beste gut genug ist. Die Leistungsfähigkeit des Chores, die nicht in geringem Grade von dem unreifen Stimmmaterial in den Unterstimmen abhängig ist, legt bei der Auswahl der zu übenden Gesänge ziemliche Beschränkung auf. Aber es giebt des Schönen und Wertvollen für jedes, auch das ungünstigste Verhältniss so viel, dass es unter keinen Umständen nötig ist, nach Gelegenheitskompositionen von oft recht zweifelhaftem Werte seine Zuflucht zu nehmen. Dergleichen Arbeiten verdanken ihre Entstehung zumeist der weitverbreiteten Ansicht, dass die bei den Schulfesten vorzutragenden Gesänge namentlich textlich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem besondern Charakter der Feier stehen müssen. Dem kann ich nicht beipflichten. Es liegt darin eine übergrosse Beschränkung in der Auswahl des Übungsstoffes, die mit Rücksicht auf das Ziel der Chorübungen nicht gebilligt werden kann und darf. Die Gesänge dürfen dem Charakter der Feier gewiss nicht widersprechen; aber es genügt, wenn sie in ihrem Charakter mit dem des Festes im allgemeinen übereinstimmen. Es ist dies der Grundsatz, der auch von den öffentlichen Chören bei Aufstellung derartiger Programme befolgt wird.

Auch die allgemein eingeführten Liedersammlungen für die Schulchöre, die sog. Chorbücher, lassen fast alle in ihrer ganzen Anlage erkennen, dass der Verfasser der Ansicht ist, die Chorübungen dienen lediglich der Vorbereitung der Schulfeste. Sie enthalten dennach für alle „vorkommenden Gelegenheiten“ eine ganze Reihe von „passenden Gesängen“. Chorbücher dieser Art halte ich für durchaus entbehrlich. Es dürfte sich höchstens darum handeln, dem Schüler eine gute Auswahl Volks- und volkstümlicher Lieder, einfacher Kunstlieder in angemessener mehrstimmiger Bearbeitung in die Hand zu geben, eine Auswahl, wie sie z. B. in der auf Veranlassung Sr. Majestät herausgegebenen Liedersammlung für Männerchöre vorliegt, wenn auch viel geringern Umfangs. Diese

Sammlung wäre dann nicht nur beim Chorgesange zu verwenden, sie lieferte auch den Übungsstoff für die Unterstufe — wenigstens teilweise. Dass der Chorgesang mit dem in einer solchen Sammlung dargebotenen Stoff auskommen sollte, ist ganz ausgeschlossen. Die Schule selbst muss eine Musikaliensammlung besitzen, die künstlerisch wertvolle Übungsstoffe verschiedenster Art enthält. Leider gehören dergleichen Sammlungen zu den Seltenheiten. Die Mittel für die Beschaffung von Musikalien sind (wenigstens an den staatlichen Anstalten) so gering bemessen, dass von der Einrichtung einer Musikaliensammlung, einer „Chorbibliothek,“ einstweilen nicht die Rede sein kann. Hoffentlich zeigt sich die Fürsorge der Unterrichtsverwaltung für die Pflege des Schulgesanges auch sehr bald darin, dass sie zu diesem Zwecke die nötigen Mittel bereitstellt. Was für den Zeichenunterricht geschehen ist, das dürfte der Gesangunterricht mit viel grösserem Rechte beanspruchen; denn er ist von sehr viel grösserer erziehlicher Bedeutung und nutzt eine viel allgemeinere Veranlagung aus. Dementsprechend ist denn auch der Erfolg im allgemeinen viel grösser als der des Zeichenunterrichtes. — Als s. Zt. die Neuregelung des Zeichenunterrichtes erfolgte, da flossen die Mittel zur Einrichtung einer entsprechenden Lehrmittelsammlung reichlich. Jeder staatlichen Anstalt wurde eine recht wertvolle Sammlung geeigneter Vorlagen als Geschenk des Herrn Ministers überwiesen, deren Vervollständigung aus etatsmässigen Mitteln sich für die Folge ganz gut ausführen lässt. Möge der Gesangunterricht dem gleichen Wohlwollen begegnen.

Es ist leider Tatsache, dass die Darbietungen unserer öffentlichen gemischten Chöre vielfach die feinere Ausarbeitung der Vorlage vermissen lassen. Aber die vielen Gelegenheiten, bei denen sie immer mit neuem und grossem Programm auftreten müssen, lassen sie nicht zur Ruhe kommen, lassen ihnen nicht die Zeit zur Vorbereitung wirklich vollendeter Leistungen. Darin liegt auch der Grund, weshalb sie sich so wenig der Pflege des a capella-Gesanges widmen; der a capella-Gesang verträgt keine halbe Arbeit.

Unsere Schulchöre befinden sich in einer ähnlichen Lage. Auch sie haben hergebrachter Weise an einer Reihe von Schulfesten im Laufe des Jahres mitzuwirken, und auch von ihnen verlangt man bei jedem Auftreten „ein neues Programm“. Ich bin der Überzeugung, dass der Schülerchor mit seinen Leistungen an die Öffentlichkeit treten soll und muss; es ist ein Antrieb für Lehrer und Schüler zu eifriger Arbeit. Aber das Übermass von Schulfesten, wie es vielerorts in die Erscheinung tritt, ist vom Übel. Es verleitet zu einer nervösen Hast und infolgedessen zur Oberflächlichkeit in der Behandlung der Aufgaben, die dem eigentlichen Ziele der Chorgesangübungen über die Massen schädlich ist. Die Leistungen bleiben bei der Erledigung der technischen Schwierigkeiten stehen; zur künstlerischen Vertiefung in die Aufgabe und den damit verbundenen stimmbildenden Übungen, zur Kultivierung edler Tonbildung und Deklamation bleibt nicht die genügende Zeit -- halbe Arbeit!

Wenn der Chor der höheren Schule an die Öffentlichkeit treten soll, so bieten dazu die Schulfeste natürlich die geeignete Gelegenheit. Die Schule hat m. E. Anspruch auf die Mitwirkung des Chores. Aber die Vorbereitung der Schulfeste darf nicht die eigentliche Aufgabe der Chorübungen sein. Es sollen diese Feste vielmehr nur willkommene Gelegenheit sein, die im Laufe der Übungen gezeitigte reife Frucht darzubieten, sei es nun im engern Kreise der Schule oder vor einem geladenen Publikum. Auf die Reichhaltigkeit des Programms kommt es dabei gar nicht an, sondern auf die Güte der Darbietungen. Dem Chorleiter muss es lediglich zu tun sein um die künstlerische Erziehung seiner jugendlichen Sänger.

Dass sich auch unter Beachtung dieser Gesichtspunkte Schulfeste in mässiger Anzahl sehr wohl vorbereiten lassen, ist nicht zu bezweifeln. Leistet dabei der Schülerchor möglichst

Vollendetes, so bleibt auch der äussere Erfolg nicht aus, der den Schüler die Mühen der Vorbereitung vergessen lässt und ihn veranlasst, mit um so grösserem Eifer an die neue Aufgabe heranzugehen.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Chorgesangstunden auch zur Einzelausbildung der dem Tenor und Bass des Chores angehörenden Schüler zu verwenden in der Weise, dass sie angeleitet werden, einfache Kunstlieder als Sololeistungen darzubieten. Denen, die diesen Vorschlag abwiesen, kann ich mich nur anschliessen. Zunächst halte ich diese jugendlichen, unausgewachsenen Stimmen für die solistische Ausbildung überhaupt nicht geeignet. Was der Schüler über Vortrag und Stimmbehandlung zu lernen hat, lernt er beim Chorgesang zur Genüge und hat die Grundlage dazu im Gesangunterrichte auf der Unterstufe erhalten. Wenn dergleichen solistische Übungen zudem ernst genommen werden — und das müssen sie, wenn sie Erfolg haben sollen —, so geht für die eigentlichen Chorübungen so viele Zeit verloren, dass bei der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Stundenzahl an reife Leistungen des Chores nicht zu denken ist.

Ähnlich steht es um die vielfach geforderten musikgeschichtlichen Belehrungen. Gewiss ist es wünschenswert, dass unsere Schüler der Oberklassen auch in das so sehr interessante Gebiet der Musikgeschichte einige Wanderungen unternehmen; aber man möge dazu besondere Zeit zur Verfügung stellen. Im Rahmen der Chorstunde dürfen sie ebensowenig Platz finden, wie kunstgeschichtliche Erörterungen im Zeichenunterrichte.

Bei dem allgemeinen Interesse, das der Gesangunterricht (wie überhaupt die ganze Kunsterziehung) gegenwärtig für sich hat, ist es nicht zu verwundern, dass fort und fort neue Gedanken veröffentlicht, neue Anregungen gegeben werden. Sie verraten natürlich alle ein spezielles Interesse an irgendeinem Moment des betreffenden Kunstzweiges. Dazu kommt die Meinung des Autors, dass von dieser „neuen Idee“ und nur von ihr alles Heil abhängig sei. Der seiner Aufgabe gewachsene Gesanglehrer wird sich selbstverständlich nichts entgehen lassen, was ihm zur Belebung und Befruchtung des Unterrichts dienlich scheint. Aber die Gefahr liegt nahe, Nebensächliches zum Schaden der Hauptsache in den Vordergrund zu rücken. Hauptsache ist und bleibt aber fleissige und gründliche Kunstübung an künstlerischer Vorlage, m. E. der einzige Weg, die Frage der Kunsterziehung überhaupt zu lösen.

---

Verfahren, so dass auch die ...

... die ...

# SCHULNACHRICHTEN.

## I. DIE ALLGEMEINE LEHRVERFASSUNG.

### 1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden bestimmte Stundenzahl.

	VI		V		IV		UIII		OIII		UII		.OII		UI		OI		Summe
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	A	A	B	A	B	
Religionslehre: katholische . . .	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	26
evangelische . . .	3		2		2		2		2		2		2		2		2		13
Deutsch und Geschichtserzählungen . . . . .	3	4	3	4	2	3	2	3	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	52
Latein . . . . .	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	136
Griechisch . . . . .	—	—	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	72
Französisch . . . . .	—	—	—	—	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	40
Geschichte und Erdkunde . . . . .	2	2	2	2	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	52
Rechnen und Mathematik . . . . .	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	68
Naturgeschichte . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	20
Physik . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Schreiben . . . . .	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Zeichnen . . . . .	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	16

Anmerkung: 1. Ausserdem für freiwillige Teilnehmer aus Obersekunda und Prima Unterricht im Hebräischen und Englischen in je 2 wöchentlichen Stunden, ferner im Zeichnen für die Klassen Sekunda und Prima in 2wöchentlichen Stunden.  
 2. Über Gesang und Turnen siehe 3. (Technischer Unterricht.)

### Vorschule.

	I.	II.	III.	Summe
Religionslehre: katholische . . . . .	3	3	1	7
evangelische . . . . .	3	3	1	7
Deutsch . . . . .	9	7	10	26
Rechnen . . . . .	5	5	5	15
Schreiben . . . . .	3	3	—	6
Turnen . . . . .	1	1	1	3
Gesang . . . . .	1	1	1	3



### 3. Lehrbericht.

#### Oberprima

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Prof. Dr. Curtius und Prof. Dr. Grimmendahl.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Allgemeine Sittenlehre und ausgewählte Abschnitte aus der besonderen Sittenlehre. Erweiterung der Glaubenslehre, besonders nach der apologetischen Seite über Gott und den Menschen. Wiederholungen. Rauschen.

b) Evangelische: Römerbrief, Augustana, Glaubens- und Sittenlehre. Wiederholungen. Schneider.

2. **Deutsch:** 3 St. Lebensbilder Goethes und Schillers, romantische Dichtung und Ausblick auf den modernen Realismus. Gelesen wurde: Goethes Dichtung und Wahrheit, Schillers Braut von Messina, Abschnitte aus Lessings Hamburger Dramaturgie, sowie Schillers und Goethes Gedankenlyrik. Privatlektüre: Goethes Egmont, Shakespeares Julius Cäsar und Grillparzers König Ottokar. Elemente der Psychologie. Dispositionsübungen und Aufsätze. Deckelmann und Grimmendahl.

Aufgaben für die Aufsätze: a) in OIA: 1. Was verdankt Goethe seiner Vaterstadt Frankfurt? 2. Der Mensch im Kampfe mit der Natur (Klassenaufsatz). 3. Wahl eines Themas über das deutsche Volkslied. 4. Welche Bedeutung hat die Schlusszene in Goethes Egmont? 5. Mit welchem Rechte kann man Fiesko einen jungen italienischen Wallenstein nennen? (Klassenaufsatz). 6. Wie sucht Schiller in seinen Briefen über Don Carlos die Einheit der Handlung dieses Dramas zu beweisen? 7. Ehrsucht, eine Begriffserklärung.

b) in OIB: 1. Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein sowohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liede. 2. Gottentfremdung und Gottesglaube in Goethes Oden. 3. Der dramatische Aufbau der Haupthandlung in Goethes Egmont (Klassenarbeit). 4. Thema freier Wahl. 5. Schwert und Feder in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Menschheit. 6. Gold liegt tief im Berge (Klassenarbeit). 7. Zawisch und Buttler.

Als Aufgaben für die Reifeprüfung waren gestellt: a) in OIA. Herbst: Ehrgeiz und Liebe in Schillers Wallenstein; Ostern: Mensch und Natur in Goethes Balladen und Schillers Romanzen.

b) in OIB. Herbst: Aus welchen verschiedenen Ursachen wird Wallenstein von seinen Anhängern verlassen? Ostern: Weshalb misslingt in Schillers Braut von Messina der Versuch der Fürstin, das Verderben von ihrem Hause abzuwehren?

3. **Latein:** 7 St. Tac. Ann. I—III mit Auswahl; Cicero pro Murena; Hor. Carm. III u. IV, Satiren und Episteln mit Auswahl; Auswendiglernen einzelner Oden; Stegreifübersetzen aus Livius. Grammatische und stilistische Wiederholungen und Erweiterungen im Anschluß an mündliches Übersetzen aus Ostermanns Übungsbuch V. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer, Horaz in OIB. der Direktor.

4. **Griechisch:** 6 St. Soph. Antigone; Platons Protagoras; Demosthenes 1. Olynth. und 3. Philippische Rede; Hom. II. XIII—XXIV mit Auswahl. Stegreifübersetzungen aus Xenophons Hellenika. Schriftliche Klassenarbeiten abwechselnd aus dem Griech. und ins Griech. A. Curtius; Homer der Direktor. B. der Direktor.

5. **Französisch:** 3 St. Klassenlektüre: Molière, Misanthrope; Taine, Napoléon. Privatlektüre: Zola, Débâcle. Grammatische Erörterungen und Wiederholungen sowie Sprechübungen. Schriftliche Übersetzungen und freie französische Ausarbeitungen. A. Stein, B. Holzhausen.

6. **Englisch:** 2 St. Dickens, Skizzen; Aronstein, Selections from English Poetry mit Auswahl. Sprechübungen; grammatische Belehrungen und Wiederholungen; schriftliche Arbeiten. Holzhausen.

7. **Hebräisch:** 2 St. Genesis und Exodus mit Auswahl. Samuel II. 1, 2, 15, 16; Psalmen 1, 2, 3, 4, 8. Wiederholung der wesentlichen Elemente der Formenlehre sowie syntaktische Belehrungen im Anschluß an die Lektüre. Becker.

8. **Geschichte:** 3 St. Deutsche und preußische Geschichte vom westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Belehrungen über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes. Geschichtliche und erdkundliche Wiederholungen. A. Merklinghaus, B. Wisbaum.

9. **Mathematik:** 4 St. Abschluß der Stereometrie, Wiederholung und Erweiterung der Planimetrie; ebene und sphärische Trigonometrie; der Koordinatenbegriff und die Grundlehre von den Kegelschnitten; zusammenfassende Wiederholungen aus allen Gebieten, Permutationen, Kombinationen und Variationen; binomischer Lehrsatz; Wahrscheinlichkeitsrechnung. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. A. Mertens, B. Kiel.

Als Aufgaben für die Reifeprüfung waren gestellt: In A. Herbst: 1. Ein Dreieck zu zeichnen aus dem Umfang und 2 Winkeln. 2. Das Dreieck zu berechnen aus  $a + b + c = 1040$ ,  $\alpha = 65^\circ 28' 14''$ ,  $\beta = 72^\circ 1' 43''$ . 3) Zwei Zahlen zu bestimmen, deren Summe, Produkt und Summe der Quadrate denselben Zahlenwert haben. 4) In einer rechtwinkligen Ecke mit den Kanten 5, 9 und 12 das abschliessende Dreieck zu zeichnen und zu berechnen. Ostern: 1) Ein Dreieck zu zeichnen aus 2 Seiten und dem Verhältnis der zugehörigen Mittellinien. 2) Aus dem Seitenprodukte  $ab = 481$  qcm., der Seite  $c = 40$  und der Höhe  $hc = 12$  den Inhalt, den Radius des umschriebenen Kreises und einen Winkel zu berechnen. 3) Aus der Distanz zweier Orte  $d$  und ihren geographischen Breiten  $\beta$  und  $\beta'$  den Längenunterschied zu berechnen.  $\beta = 45^\circ 30'$ ,  $\beta' = 47^\circ 22'$ ,  $d = 1500$  Kilometer. 4) Für ein Kapital von 30000 M. zu  $4\%$  die 30jährige Amortisationsquote zu bestimmen. In B. Herbst: Gegeben sind die Punkte  $P$  und  $P'$  sowie der Kreis  $O$ . Es soll der Kreis  $O'$  gezeichnet werden, der durch  $P'$  geht und mit dem Kreis  $O$  den Punkt  $P$  zum äusseren Ähnlichkeitspunkt hat. 2) Es ist die Gleichung aufzulösen:  $2x^5 + 5x^4 - 13x^3 - 13x^2 + 5x + 2 = 0$ . 3) Der Mantel eines geraden Kegels ist  $M = 425,2576$  qm, die Höhe  $h = 15$  m. Wie gross ist der Mantel eines geraden Cylinders von gleicher Grundfläche und Höhe? 4) Von einem Dreiecke ist die Grundseite  $c = 2$  m, die Differenz der Basiswinkel  $\delta = 10^\circ$  und die Differenz der Nebenseiten  $d = \frac{1}{2}$  m. Wie gross ist der Inhalt des Dreiecks? Ostern: 1) Ein Dreieck zu zeichnen aus dem Verhältnis zweier Seiten, der Differenz ihrer Quadrate und der mittleren Proportionalen zwischen den Abschnitten, in welche die Halbierungslinie des Zwischenwinkels die dritte Seite teilt.

$$\frac{b}{c} = \frac{m}{n}; b^2 - c^2 = d^2; u \cdot v = l^2.$$

2) In einem Dreieck beträgt die Summe zweier Seiten 10 m, der Zwischenwinkel  $30^\circ$  und der Inhalt 1 qm. Wie gross sind die beiden andern Winkel und die Seiten des Dreiecks? 3) Der Ätna hat 3320 m Seehöhe; wie gross ist der Teil der Erdoberfläche, den man vom Gipfel dieses Berges übersehen kann? 6370 km = Erdradius. 4) Mit wie hohen jährlichen Abschlagszahlungen kann man eine Schuld von 7000 M. in 11 Jahren abtragen, wenn man die Zinsen zu  $3\frac{3}{4}\%$  rechnet?

10. **Physik:** 2 St. Optik. Mathematische Erd- und Himmelskunde. A. Mertens, B. Kiel.

### Unterprima

(in 2 Abteilungen).

Klassenlehrer: Prof. Braubach und Prof. Dr. Priem.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von der Gnade und den heiligen Sakramenten. Kirchengeschichte II. Teil. Becker.

b) Evangelische: Mit Oberprima vereinigt.

2. **Deutsch:** 3 St. Einführung in die neuere deutsche Literatur von Opitz bis Lessing. Lebensbilder Klopstocks und Lessings. Gelesen wurden: Klopstocks wichtigste Oden und charakteristische Stellen aus seinem Messias, Abschnitte aus Lessings Laokoon und aus Schillers „Über Anmut und Würde“, außerdem als Klassenlektüre Schillers Wallenstein und Goethes Iphigenie, als Hauslektüre Shakespeares Macbeth und Lessings Emilia Galotti. Erörterung der wichtigsten logischen Begriffe. Dispositionsübungen und Aufsätze. Braubach und Müller.

Aufgaben für die Aufsätze: a) in UIA: 1. Πολλὰ κίς τὸ φυλάξαι τὰ γὰρ τὰ τοῦ κτήσαντος χαλεπώτερον.

2. Die Hauptentwicklung in Goethes Hermann und Dorothea verglichen mit der der Homerischen Ilias. 3. Zur Wahl: a) Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen der bildnerischen und der dichterischen Darstellung des Laokoonmotivs. b) Wie kommt in Shakespeares Macbeth der Bund zwischen Malcolm und Macduff zustande? (Klassenaufsatz.) 4. Schillergedächtnis im Anschluss an das Dichterwort des Wallenstein-Prologs. 5. Zur Wahl: a) Inwiefern gehorcht Thekla in Schillers Wallenstein dem kategorischen Imperativ? b) Der dramatische Kern in Schillers Wallensteins Lager (Klassenaufsatz). 6. Wie charakterisiert sich Horaz in der an Maecenas gerichteten Widmungssode? 7. Die Presse eine Grossmacht. 8. Zur Wahl: a) Der Seelenkampf des Neoptolemos in Sophocles' Philoktet. b) Der Seelenkampf der Heldin in Goethes Iphigenie. c) Vergleich von a und b. (Klassenaufsatz).

b) in UIB: 1. Worauf beruht die Wirksamkeit des guten Beispiels? 2. Des Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr. (Klassenaufsatz.) 3. Welches Urteil über die Machtstellung Wallensteins gewinnen wir aus Wallensteins Lager? 4. Themata freier Wahl über Schillers Wallenstein und Shakespeares Macbeth. 5. Zur Wahl: a) Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schiebt er in die weite Welt. b) Was treibt die Menschen in die Ferne? (Klassenaufsatz). 6. Freundschaft, eine begriffliche Bestimmung. 7. Odoardo Galotti, ein Charakterbild. 8. Welchen Verlauf nimmt die Krankheit des Orest und worauf beruht die Möglichkeit seiner Heilung? (Klassenaufsatz.)

3. **Latein:** 7 St. Cicero pro Milone; Tacitus, Germania; Tacitus, Annal. I und II mit Auswahl; Horaz, Oden I und II, Epoden und Satiren mit Auswahl; einige Gedichte wurden auswendig gelernt. Grammatische Wiederholungen und Übersetzen aus Ostermanns Übungsbuch, 5. Teil. Stegreifübersetzungen aus Livius. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer.

4. **Griechisch:** 6 St. Homers Ilias I—XII in Auswahl. Sophocles' König Oedipus; Platons Apologie und Kriton und Einleitung und Schluß des Phaëdon. Grammatische Wiederholungen. Schriftliche Klassenarbeiten aus dem Griechischen und ins Griechische. Die Klassenlehrer.

5. **Französisch:** 3 St. Corneille, Cinna; Rimbaud, Histoire de la civilisation en France, II. Bd.; Privatlektüre: Sandeau, Mademoiselle de La Seiglière. Wiederholungen aus der Grammatik, Synonymisches und Stilistisches, Sprechübungen. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Stein und Kirchhof.

6. **Englisch:** 2 St. Syntax und Lektüre nach Tenderings Lehrbuch, besonders Jerome, Three men in a Boat; Selection from English Poetry. Sprechübungen. Holzhausen.

7. **Hebräisch:** 2 St. Mit Oberprima vereinigt.

8. **Geschichte:** 3 St. Die bedeutendsten Ereignisse der Weltgeschichte im allgemeinen

und der deutschen Geschichte insbesondere vom Tode des Augustus bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. Wiederholung der alten Geschichte nach einem Kanon der Jahreszahlen und Wiederholungen aus der Erdkunde der europäischen Länder. Ehrlich (seit October Donner) und Müller.

9. **Mathematik:** 4 St. Arithmetische und geometrische Reihen; Zinseszins- und Rentenrechnung; reziproke Gleichungen. Stereometrie. Wiederholungen und Übungen in der Planimetrie und Trigonometrie. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Schulte u. Füchtjohann.

10. **Physik.** 2 St. Mechanik, Wellenlehre und Akustik. Schulte u. Füchtjohann.

### Obersekunda

(in zwei Abteilungen)

Klassenlehrer: Prof. Dr. Ehrlich (seit dem 1. Okt. 1907 Donner)  
und Prof. Dr. Schmitz.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von Gott, von der Schöpfung und der Erlösung. Kirchengeschichte, I. Teil. Rauschen.

b) Evangelische: Die Propheten. Das Matthäus-Evangelium. Gliederung des Katechismus. Wiederholung wichtiger Bibelstellen und Kirchenlieder. Schneider.

2. **Deutsch:** 3 St. Goethes Hermann und Dorothea und Schillers Maria Stuart als Klassenlektüre. Götz v. Berlichingen und Minna von Barnhelm als Hauslektüre. Ausblicke auf die germanischen Sagenkreise. Ausgewählte Abschnitte aus dem Nibelungenliede und dem Kudrunepos. Lieder Walthers von der Vogelweide. Ausblicke auf die höfische Epik. Prosastücke aus dem Lesebuche. Dispositionsübungen, Vorträge und Aufsätze. Holzhausen und Mercklinghaus.

**Aufgaben für die Aufsätze:** a) in OIIA: 1. Wie verhalten sich in den beiden ersten Gesängen von Goethes Hermann und Dorothea die einzelnen Personen gegenüber dem Unglück der Vertriebenen? 2. Hermanns Heimat. (Klassenaufsatz.) 3. Sir Amias Paulet. (Eine Charakteristik.) 4. Treue und Untreue in Goethes Götz (Klassenaufsatz). 5. Fortes fortuna adiuvat. 6. Major von Tellheim und sein Wachtmeister. (Eine Parallele.) 7. Kriemhild im ersten und im zweiten Teil des Nibelungenliedes. (Klassenaufsatz.) 8. Welche Gründe bewogen Hagen, Siegfrieds Mörder zu werden?

b. in OIIB: 1. Columbus und Odysseus, ein Vergleich. 2. Welche unbeabsichtigte Wirkung haben die Reden, in denen der Apotheker seine Zeit- und Lebensauffassung vorträgt (Hermann und Dorothea I—VI)? (Klassenaufsatz.) 3. Die Vorgeschichte Maria Stuarts nach Schillers Darstellung. 4. Wie erklärt sich das Verhalten Leicesters im 2. Aufzuge von Schillers Drama Maria Stuart aus seinen Charaktereigenschaften? 5. Beschreibung von Pilotys Gemälde „Der Tod Alexanders des Grossen“. (Klassenaufsatz.) 6. Welcher von den beiden Königen auf dem Mosaikbilde der „Alexanderschlacht“ ist vom Künstler in den Mittelpunkt der Darstellung gestellt worden? 7. Freund und Schmeichler. 8. Welche Gefühle hegt Hagen gegen Siegfried? (Klassenaufsatz.)

3. **Latein:** 7 St. Sallust, Jugurtha; Livius XXII; Vergil, Aeneis VI—XII mit Auswahl; Stegreifübersetzungen. Stilistische Belehrungen und grammatische Wiederholungen im Anschluß an Ostermann-Müller, Übungsbuch für Obersekunda und Prima. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer.

4. **Griechisch:** 6 St. Herodot, Auswahl aus I—IV und VI—IX; Lysias gegen Eratosthenes, Homer, Odyssee XIII—XXIII mit Auswahl. Syntax des Verbuns. Schriftliche Klassenarbeiten aus dem Griechischen und ins Griechische. Curtius und Schmitz.

5. **Französisch:** 3 St. Auswahl französischer Gedichte aus Gropp und Hausknechts Sammlung; Hommes illustres de la France (Weidmann.). Sprechübungen. Wiederholungen

aus der Syntax nebst Ergänzungen. Synonymische und metrische Belehrungen. Schriftliche Arbeiten (Hinübersetzungen, Diktate). Holzhausen und Kirchhof.

6. **Englisch:** 2 St. Tendering, Lesebuch, vorbereitende Kurse 1 und 2 und Lesestücke 1—8 mit Auswahl nebst der sich anschließenden Formenlehre und den Übungsstücken. Sprechübungen, zum Teil anschließend an die Lektüre. Holzhausen.

7. **Hebräisch:** 2 St. Die Lehre von dem Nomen und den Suffixen. Das regelmäßige Verbum und die Verba gutturalia. Übersetzungen aus dem Übungsbuch und Vokabellernen. Becker.

8. **Geschichte:** 3 St. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen, römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Wiederholungen aus der deutschen Geschichte nach dem Kanon der Jahreszahlen. Erdkundliche Wiederholungen. Ehrlich (seit dem 1. Okt. 07 Donner) und Mercklinghaus.

9. **Mathematik:** 4 St. Trigonometrie. Gleichungen zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Planimetrische Aufgaben mit algebraischer und trigonometrischer Analysis. Schulte und Mertens.

10. **Physik:** 2 St. Wärmelehre. Magnetismus. Electricität. Schulte und Mertens.

### Untersekunda

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Prof. Dr. Wisbaum und Prof. Dr. Stein.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von der Religion, von der Notwendigkeit und den Quellen der Offenbarung und von der Kirche. Becker.

b) Evangelische: Mit Obersekunda vereinigt.

2. **Deutsch:** 3 St. Schillers Lied von der Glocke; Erklärung von Schillers Wilhelm Tell und Jungfrau von Orleans. Die Dichter der Befreiungskriege und Prosastücke aus dem Lesebuche. Auswendiglernen von Stellen und Dichtungen. Dispositionsübungen, Vorträge und Aufsätze. A. Wisbaum, B. bis Ende Juni Morschhäuser, von da ab Braun.

Aufgaben für die Aufsätze: a) in UIIA: 1 Der Kreuzberg bei Bonn. 2 Der Gang der Exposition in Schillers Wilhelm Tell. 3. Wie hat Friedrich II. die von Cicero (de imp. Cn. Pompei) geforderten Feldherrneigenschaften schon in seinen beiden ersten Kriegen bewiesen? (Klassenaufsatz.) 4. Ovids Abschied von Rom (Trist. I. 3). 5. Arndt und Körner als Sänger der Befreiungskriege. Ein Vergleich. 6. Zur Wahl gestellt als Klassenaufsatz: „Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte“ und „Labor non onus, sed beneficium“. 7. Inwiefern haben die natürlichen Verhältnisse die Jungfrau von Orleans für ihre Berufung geeignet und empfänglich gemacht? 8. Die beiden Monologe in Schillers Jungfrau von Orleans. Ein Vergleich. (Klassenaufsatz.)

b) in UIIB: 1. Was unten tief dem Erdensohne das wechselnde Verhängnis bringt, das schlägt an die metallne Krone, die es erbaulich weiter klingt. 2. Ein Turnier (nach einem Gemälde). 3. Die Apfelschusszene in Schillers Wilhelm Tell. (Klassenaufsatz.) 4. Was zieht den Deutschen nach Italien? 5. Weshalb hasst Juno Aeneas und seine Mannen? 6. Der Einfluss der Natur auf die Bewohner der Alpen. (Klassenaufsatz.) 7. Hofer und Schill. Ein Vergleich. 8. Wodurch beglaubigt Johanna ihre göttliche Sendung? (Klassenaufsatz.)

3. **Latein:** 7 St. Cicero, De imperio Cn. Pompei und In Catilinam I, Livius II mit Auswahl. Ovid, Auswahl aus den Elegien. Vergil, Aeneis I und II mit Auswahl. Wiederholung und Erweiterung der Syntax. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer (Ovid in B bis Herbst Morschhäuser und Braun).

4. **Griechisch:** 6 St. Xenophon, Anabasis II—IV und Hellenica I und II mit Auswahl;

Homers Odyssee I—XII mit Auswahl. Wiederholung der Formenlehre, besonders der unregelmäßigen, und die wichtigeren Regeln der Kasuslehre und der Syntax des Verbuns. Wöchentliche Klassenarbeiten. A. Braubach; Homer: Deckelmann. B. bis Herbst Ehrlich, von da ab Donner.

5. **Französisch**: 3 St. Ausgewählte Lesestücke, mit besonderer Berücksichtigung der französischen Geschichte, aus Kühns Lesebuch, Mittel- und Oberstufe. Wiederholung der unregelmäßigen Formenlehre, Tempuslehre, Moduslehre, Infinitiv und Participia, Rektion der Verba. Übungen im Sprechen. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer.

6. **Geschichte und Erdkunde**: a) **Geschichte**: 2 St. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritte Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart. Wiederholungen aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Wisbaum und Wiesner.

b) **Erdkunde**: 1 St. Wiederholung und Ergänzung der Länderkunde Europas mit Ausnahme des Deutschen Reiches. Elementare mathematische Erdkunde. Kartenskizzen. Wisbaum und Wiesner.

7. **Mathematik**: 4 St. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, einfache quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Ähnlichkeitslehre, Proportionalität gerader Linien am Kreise. Regelmäßige Vielecke. Kreisumfang und -inhalt. Konstruktionsaufgaben und Wiederholungen. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. Führtjohann und Kiel.

8. **Physik**: 2 St. Anfangsgründe der Chemie nebst Besprechung einzelner wichtiger Mineralien. Einfachste Erscheinungen aus Magnetismus und Elektrizität in experimenteller Behandlung. Führtjohann und Kiel.

### Obertertia

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Oberlehrer Funck und Prof. Schneider.

1. **Religionslehre**: 2 St. a) **Katholische**: Die Lehre von der Gnade und den hl. Sakramenten mit besonderer Berücksichtigung der Liturgie. Belehrungen über das Kirchenjahr. Einzelne Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Rauschen.

b) **Evangelische**: Das Reich Gottes im Neuen Testament; Lesung entsprechender biblischer Abschnitte, besonders der Bergpredigt und der Gleichnisse. Reformationsgeschichte im Anschluß an ein Lebensbild Luthers. Geschichte des Kirchenliedes, Befestigung und Erweiterung der Spruch-, Psalm- und Liederkenntnis wie auch der Kenntnis des Katechismus. Schröder.

2. **Deutsch**: 2 St. Lesen und Erklären von Prosastücken und epischen und lyrischen Gedichten aus dem Lesebuch. Körners Zriny. Belehrungen über die persönlichen Verhältnisse der Dichter sowie über die poetischen Formen und Gattungen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — Aufsätze. Regeln über den deutschen Stil. Wortbildungslehre. Wiederholungen aus der Grammatik. Wiesner und Schröder.

3. **Latein**: 8 St. Caesar, Bell. Gall. I, 30—54, V—VII in Auswahl (2 St.) — Ovid, Metam. mit Auswahl (2 St.) — Wiederholung der Tempus- und Moduslehre; Abschluß der Verbal-syntax. Mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. (4 St.) Grimmdahl und Schneider.

4. **Griechisch**: 6 St. Die Verba auf  $\mu$  und die unregelmäßigen Verba. Wiederholung und Ergänzung der übrigen Formenlehre. Hauptregeln der Syntax im Anschluß an die Lek-

türe. Mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche. Schriftliche Klassen- und Hausarbeiten. Xenophon, Anabasis I mit Auswahl. Priem und Schneider.

5. **Französisch:** 2 St. Die unregelmäßigen Verba; Gebrauch der Hilfsverba avoir und être. Mündliche Übersetzungen aus dem Lesebuch. Schriftliche Klassen- und Hausarbeiten. Kirchhof und Holzhausen.

6. **Geschichte und Erdkunde:** a) Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen, insbesondere brandenburgisch-preußische Geschichte. Wiederholungen. Wiesner und Merklingshaus.

b) Erdkunde: 1 St. Landeskunde des Deutschen Reiches. Kartenskizzen. Wiesner und Merklingshaus.

7. **Mathematik:** 3 St. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Übungen in der Bruchrechnung, Potenzen mit positiven, ganzzahligen Exponenten. Der Kreislehre 2. Teil. Sätze über Flächengleichheit der Figuren. Berechnung der Fläche gradliniger Figuren. Funck und Mertens.

8. **Naturwissenschaft:** 2 St. Der Mensch und seine Organe nebst Unterweisung über die Gesundheitslehre. Mechanische Erscheinungen, das Wichtigste aus der Wärmelehre. Funck und Mertens.

### Untertertia

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Prof. Füchtjohann und Prof. Schulte.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von den Geboten; Wiederholung und Abschluß der Geschichte des Alten Testamentes. Becker.

b) Evangelische: Das Reich Gottes im Alten Testament. Lesung entsprechender Abschnitte, besonders der Psalmen. Befestigung und Erweiterung der Spruch- und Liederkenntnis; Erklärung der beiden Sakramente. Schneider und Schröder.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke und Vortrag einzelner Gedichte aus Buschmann II. Überblick über die wichtigsten grammatischen Gesetze der deutschen Sprache. Wiederholung der Satzlehre. Aufsätze. Müller und Curtius.

3. **Latein:** 8 St. Caesar, Bell. Gall. I—IV mit Auswahl. Wiederholung und Ergänzung der Kasuslehre; Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Übersetzungen aus dem Übungsbuche, schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Müller und Deckelmann.

4. **Griechisch:** 6 St. Die regelmäßige Formenlehre bis zum Verbum liquidum, einzelne syntaktische Übungen im Anschluß an das mündliche Übersetzen aus dem Übungsbuche. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Grimmendahl und Schmitz.

5. **Französisch:** 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Konjugation der Verben auf er und der Hilfsverben avoir und être; der Wörter auf ir und re mit regelmäßiger Abwandlung; die Fürwörter. Übungen in der Lautlehre und Rechtschreibung. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Kirchhof.

6. **Geschichte und Erdkunde:** a) Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte von der Völkerwanderung bis zum Ausgang des Mittelalters. Wisbaum und Curtius.

b) Erdkunde: 1 St. Die außereuropäischen Erdteile einschl. der deutschen Kolonien. Ehrlich (vom 1. Oct. 07 ab Donner) und Curtius.

7. **Mathematik:** 3 St. Die Grundrechnungen mit absoluten Zahlen, leichte Gleichungen

ersten Grades mit einer Unbekannten. Die Lehre vom Parallelogramm und erster Teil der Kreislehre. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Füchtjohann und Schulte.

**8. Naturwissenschaft:** 2 St. Beschreibung schwieriger Pflanzenarten, Besprechung der wichtigsten ausländischen Nutzpflanzen. Die niederen Tiere und Überblick über das Tierreich. Biologische und hygienische Hinweise. Füchtjohann und Schulte.

### Quarta

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Prof. Schröder (das ganze Jahr hindurch vertreten durch Seminarkandidat Frielingsdorf) und Oberlehrer Kirchhof.

**1. Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Katechismus, 1. Hauptstück vom Glauben. Abschluss der biblischen Geschichte des Neuen Testaments. Erklärung und Einprägung einiger Kirchenlieder. Becker und Rauschen.

b) Evangelische: Einteilung der Bibel. Übersicht über die Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Wiederholung der Lehraufgaben von VI und V. Durchnahme und Erlernung des 3. Hauptstückes. Wiederholung der gelernten Kirchenlieder und Einprägung von neuen. Schroeder (bis 9. VIII. vertreten durch Schneider).

**2. Deutsch** 3 St. Der zusammengesetzte Satz und zusammenfassende Einprägung der Regeln über die Zeichensetzung; das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Rechtschreibübungen und schriftliche freiere Wiedergabe von Gelesenem und in der Klasse Durchgenommenem; alle 14 Tage abwechselnd ein Diktat oder ein Aufsatz. Lesen und Nacherzählen von Gedichten und Prosastücken (besonders Beschreibungen und Schilderungen, Darstellungen aus der griechischen und römischen Geschichte) aus Buschmann II. Teil. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Schröder (bis 23. XII. 1907 vertreten durch Frielingsdorf) und Deckelmann.

**3. Latein:** 8 St. Auswahl aus den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos in der Bearbeitung von Ostermann-Müller. Wiederholung der Formenlehre, insbesondere der sogenannten unregelmässigen Verba. Das Wesentliche aus der Kasuslehre und besonders Wichtiges aus der Tempus- und Moduslehre. Wöchentlich eine Übersetzung in das Lateinische abwechselnd als Klassenarbeit oder als häusliche Arbeit, in jedem Vierteljahr dafür eine schriftliche Übersetzung in das Deutsche als Klassenarbeit. Schröder (das ganze Jahr vertreten durch Frielingsdorf) und Kirchhof.

**4. Französisch:** 4 St. Einübung der Aussprache; Lese- und Sprechübungen. Die Hilfsverben und die regelmässige Konjugation, Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort nebst Steigerungsformen und Bildung des Umstandswortes, Zahlwörter, Formen der mit dem Verb verbundenen persönlichen Fürwörter. Übungen im Rechtschreiben. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. Holzhausen und Kirchhof.

**5. Geschichte und Erdkunde:** a) Geschichte: 2 St. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen, mit einem Ausblick auf die Diadochenzeit. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Einprägung von Jahreszahlen nach dem Kanon. Wiesner und Mercklinghaus.

b) Erdkunde: 2 St. Länderkunde Europas mit Ausnahme des Deutschen Reiches. Einfache Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften. Wiesner und Mercklinghaus.

**6. Rechnen und Mathematik:** 4 St. Dezimalbruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen; Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben,

namentlich Prozent-, Zins- und Rabattrechnung. Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken. Einfache Konstruktionen. Alle 4 Wochen eine Klassen- oder Hausarbeit. Schulte und Funck.

7. **Naturwissenschaft:** 2 St. Beschreibung und Vergleichung von Pflanzen mit schwieriger erkennbarem Blütenbau. Übersicht über das natürliche System der Blütenpflanzen. Gliedertiere unter besonderer Berücksichtigung der Insekten. Mertens und Funck.

### Quinta

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Oberlehrer Merklingshaus und Oberlehrer Dr. Deckelmann.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von den Geboten nach dem Diözesankatechismus. Die Lehre von den Gnadenmitteln. Die Jugendzeit und das öffentliche Leben Jesu. Auswendiglernen deutscher Kirchenlieder. Becker und Rauschen.

b) Evangelische: Biblische Geschichte des N. T. mit Auswahl. Wiederholung der Lehraufgabe von VI. Das Glaubensbekenntnis. Ausgewählte Sprüche. Wiederholung der gelernten Kirchenlieder und Erlernung von vier neuen. Schneider.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen und Erklären von Gedichten und Prosastücken. Mündliches Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortrag von Gedichten nach dem Lesebuche. Wiederholung der grammatischen Lehraufgabe der VI. Der einfache erweiterte Satz und das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze nebst der dabei zur Anwendung kommenden Zeichensetzung. Wöchentlich ein Diktat, im Winterhalbjahr alle 4 Wochen ein Aufsätzchen. Schroeder und Stollenwerk.

3. **Latein:** 8 St. Wiederholung der Lehraufgabe der VI. Die Deponentia. Die unregelmäßige Formenlehre, besonders Einprägung der unregelmäßigen Verba. Einige der wichtigsten Regeln der Syntax, namentlich Einübung des acc. c. inf., des part. con. und abl. absol. Übersetzungen nach dem Übungsbuche. Wöchentlich abwechselnd Haus- und Klassenarbeiten. Die Klassenlehrer.

4. **Geschichte und Erdkunde:** a) Geschichte: 1 St. Erzählungen aus den Sagen des klassischen Altertums sowie aus der Geschichte der Griechen (bis Solon) und der Römer (bis zum Kriege mit Pyrrhus). Schroeder und Stollenwerk.

b) Erdkunde: 2 St. Länderkunde Mitteleuropas, insbesondere des Deutschen Reiches. Weitere Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten sowie des Reliefs. Anfänge im Entwerfen von einfachen Kartenskizzen, jedoch nur an der Wandtafel. Locke und Stollenwerk.

5. **Rechnen:** 4 St. Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Fortgesetzte Übungen mit benannten Dezimalzahlen, wie in Sexta. Funck und Kiel.

6. **Naturwissenschaft:** 2 St. Die äußeren Organe der Blütenpflanzen im Anschluß an die Beschreibung vorliegender Exemplare und an die Vergleichung verwandter Formen. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. Grundzüge des Knochenbaues des Menschen. Funck und Kiel.

### Sexta

(in zwei Abteilungen).

Klassenlehrer: Oberlehrer Wiesner und Dr. Müller.

1. **Religionslehre:** 3 St. a) Katholische. Wiederholung der gewöhnlichen Gebete; Vorbereitung zur hl. Beichte. Lehre vom Glauben nach dem Diözesankatechismus; erster Teil der Geschichte des A. T. nach der neuen biblischen Geschichte für die Erzdiözese Köln. Becker und Rauschen.

b) Evangelische: Biblische Geschichte des A. T. bis zum babylonischen Exil. Das erste Hauptstück und ausgewählte Sprüche. Vier Kirchenlieder. Schneider.

2. **Deutsch:** 3 St. Lesen und Erklären von Prosastücken und Gedichten aus dem Lesebuche. Nacherzählen von Gelesenem und Vorerzähltem. Vortragen und Auswendiglernen von Gedichten. Redeteile, Deklination und Konjugation. Der einfache Satz und die für ihn erforderlichen Zeichen. Rechtschreibübungen und wöchentliche Diktate. Wiesner und Stollenwerk.

3. **Latein:** 8 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Deponentia. Übersetzen und Nachübersetzen der Abschnitte des Übungsbuches. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes. Wöchentlich eine Klassenarbeit, im Winter zuweilen eine Hausarbeit. — Wiesner und Müller.

4. **Geschichte und Erdkunde.** a) Geschichte: 1 St. Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte. Wiesner und Wisbaum.

b) Erdkunde: 2 St. Die Grundbegriffe der allgemeinen Erdkunde in Anlehnung an die nächste Umgebung und erste Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten. Anfangsgründe der Länderkunde, beginnend mit der Heimat und mit Europa. Locke und Stollenwerk.

5. **Rechnen:** 4 St. Die Grundrechnungen mit ganzen Zahlen; die deutschen Maße, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachsten dezimalen Rechnungen. Funck und Kiel.

6. **Naturwissenschaft:** 2 St. Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen, im Anschluß daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbaren Blütenstände und Früchte. Beschreibungen wichtiger Säugetiere und Vögel nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. Funck und Füchtjohann.

### Vorschule.

I. Klasse. Klassenlehrer: Hörning (im Sommer), Theile (im Winter).

1. **Religionslehre:** 3 St. a) Katholische: Behandlung des kleinen Diözesankatechismus. Beichtunterricht. 1 St. Dr. Becker. Das A. und N. T. nach der kleinen biblischen Geschichte für das Erzbistum Cöln. 2 St. Theile.

b) Evangelische: Biblische Geschichte des A. und N. T. nach Auswahl. Einige Gebete, Kirchenlieder und Sprüche. Hörning im I., Krüger im II. und III. Jahrsdrittel.

2. **Deutsch:** 9 St. Lesen, Erklären und mündliches Nacherzählen von Prosastücken und Gedichten. Vortrag auswendig gelernter Gedichte. Die Glieder des erweiterten einfachen Satzes. Deklination, vollständige Konjugation, Komparation. Rechtschreibeübungen. Die Klassenlehrer.

3. **Rechnen:** 5 St. Die Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen im unbegrenzten Zahlenraume mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens. Die Klassenlehrer.

4. **Turnen:** 1 St. Ordnungs- und Freiübungen. Spiele. Die Klassenlehrer.

5. **Gesang:** 1 St. Aussprache und Stimmbildungsübungen. Ausgewählte Volks- und Kinderlieder. Die Klassenlehrer.

6. **Schreiben:** 3 St. Deutsche und lateinische Schönschrift. Die Klassenlehrer.

II. Klasse. Klassenlehrer: Theile (im Sommer), Stollenwerk (im Winter).

1. **Religionslehre:** 3 St. a) Katholische: Kurze Behandlung der Lehre vom Glauben, von den Geboten und den Gnadenmitteln nach dem kleinen Diözesankatechismus. 1 St. Becker. Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments nach Knecht. 2 St. Theile.

b) Evangelische: 3 St. Durchnahme der für diese Stufe geeigneten Geschichten aus Halfmanns bibl. Geschichte für d. Vorschule. Die zehn Gebote. Leichtere Sprüche und Lieder. Im Sommer: Hörning, im Winter: Krüger.

2. **Deutsch:** 7 St. Lesen, Besprechen und Nacherzählen nach dem Lesebuche von Jütting und Weber, I. Teil. Auswendiglernen einzelner Gedichte. Kenntnis der Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter. Rechtschreibeübungen. Die Klassenlehrer.

3. **Rechnen:** 5 St. Die vier Rechnungsarten im Zahlenkreise von 1 bis 1000. Die Klassenlehrer.

4. **Schreiben:** 3 St. Deutsche und lateinische Schrift. Die Klassenlehrer.

5. **Turnen:** 1 St. Leichte Ordnungs- und Freiübungen. Bewegungsspiele. Theile (im Winter mit den Klassen I und III vereinigt).

6. **Gesang:** 1 St. Kinderlieder und leichte Volkslieder. Die Klassenlehrer.

III. Klasse. Klassenlehrer: Stollenwerk.

1. **Religionslehre:** 1 St. a) Katholische: Einige Gebete und ausgewählte Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament. Stollenwerk.

b) Evangelische: 1 St. Leichtfaßliche biblische Geschichten. Einige kurze Gebete und Liederstrophen. Im Sommer: Hörning, im Winter Krüger.

2. **Deutsch:** 10 St. Lesen und Schreiben nach der Fibel von Eickelboom und Esser, I. und II. Teil. Anschauungsunterricht an Gegenständen und nach Bildern. Auswendiglernen leichter Sprüche und Gedichte. Stollenwerk.

3. **Rechnen:** 5 St. Addieren und Subtrahieren einstelliger Zahlen im Zahlenkreise von 1 bis 100. Das kleine Einmaleins. Stollenwerk.

4. **Turnen:** 1 St. Ordnungsübungen und Bewegungsspiele. Im Sommer: Stollenwerk im Winter: Theile (mit den Klassen I und II vereinigt).

5. **Gesang:** 1 St. Vorübungen und einige Kinderlieder. Stollenwerk.

Vom schulplanmäßigen evang. Religionsunterricht waren 19 Schüler befreit, die den Konfirmanden-Unterricht besuchten.

**Israelitischer Religionsunterricht:** VI.: Biblische Geschichte bis zu Moses Geburt. Grundbegriffe der Religionslehre. V.: Von Samuel bis zum Tode Davids. Wiederholung. Fortsetzung der Religionslehre. Einteilung der Bibel. IV.: Von Saul bis zur Reichsteilung. Einige religions-systematische Hauptbegriffe. Ausgewählte Psalmen und sonstige Bibelstücke. III.: Bibelkunde; übersichtliche Durchnahme prophetischer und hagiographischer Bücher. Wiederholung der biblischen Geschichte. II.: Geschichte von der Hasmonäerzeit bis zum Abschluß des babylonischen Talmuds. Das religiös-ethische Schrifttum der Juden in seinen Hauptzügen. I.: vacat. Kantor Baum in VI—IV. Rabbiner Dr. Kalischer in III und II (im Sommer auch in VI—IV.).

An den **wahlfreien** Unterrichtsgegenständen nahmen teil:

	Sommer:				Winter:			
	O I	U I	O II	U II	O I	U I	O II	U II
Hebräisch . . .	5	8	6	—	5	7	3	—
	13				12			
Englisch . . .	9	13	25	—	10	10	21	—
Zeichnen . . .	—	—	—	5	—	—	—	1

### Technischer Unterricht.

**1) Turnen.** Es bestanden bei 18 getrennt zu unterrichtenden Klassen 11 Turnabteilungen, zur kleinsten von diesen gehörten 35, zur grössten 66 Schüler. Es waren für den Turnunterricht wöchentlich 33 Stunden angesetzt. Ihn erteilten in der Prima (3 St.) Oberlehrer Professor F ü c h t j o h a n n. Obersekunda bis Quinta einschließlich (24 St.) Turnlehrer Locke, Sexta B von Ostern bis Herbst Vorschullehrer Theile, von Herbst ab Kandidat Dr. Braun, Sexta A (3 St.) technischer Lehrer Wenner.

Geturnt wurde in der eigenen Turnhalle oder auf dem anstoßenden Schulhofe; Turnspiele wurden bei günstiger Witterung auf dem Arndtplatze ausgeführt. Zu den regelmäßigen Schwimmübungen der mittleren Klassen wurden im Sommer die Rheinbadeanstalten, im Winter und bei kälterer Witterung das neuerbaute städtische Viktoriabad benutzt. An verschiedenen Wintertagen konnten die Turnstunden zum Eislaufen auf den städtischen Eisplätzen und dem Sportplatze verwandt werden.

Um die gesundheitliche Kräftigung der Schüler zu fördern, und auch zur Entwicklung einer guten Haltung beizutragen, wurden von allen Klassen, die an dem betreffenden Tage keinen stundenplanmäßigen Turnunterricht hatten, täglich, auch den Winter hindurch, im Anschluß an eine Pause auf dem Schulhofe 10 Minuten lang gemeinsame Freiübungen vorgenommen.

Die Anstalt besuchten im Sommerhalbjahr 667, im Winterhalbjahr 652 Schüler. Von diesen waren vom Turnen befreit:

	Im Sommer	Im Winter
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses . . . . .	75	85
Aus anderen Gründen . . . . .	107	113
Zusammen also . . . . .	182	198
Prozentsatz der Gesamtheit der Schüler . . . . .	27%	30%

**2. Gesang.** Sexta und Quinta: 2jähriger Lehrgang. Stimmpflege und Stimmbildung; Anleitung zum Singen nach Noten verbunden mit den erforderlichen theoretischen Erläuterungen. Übungsstoffe sind Volks- und volkstümliche Lieder, einfache Kunstlieder. Wenner und Weck.

Chorgesang: Gemischte Chöre verschiedenen Charakters mit besonderer Berücksichtigung des a capella-Gesanges. Wenner.

**3. Zeichnen.**

Quinta: 2 St. Vorwiegend Übungen im Zeichnen einfacher Gegenstände nach dem Gedächtnis, ferner im Zeichnen von Blattformen, Federn usw. nach der Natur; gegen Ende des Schuljahres Beginn der Pinselübungen. Wenner.

Quarta: 2 St. Übung im Darstellen schwieriger Blattformen nach der Natur, zugleich mit Wiedergabe der Farbe. Pinselübungen. Malen von Schmetterlingen, Federn. Stoffmustern, farbigen Fliessen usw. Wenner.

Untertertia: 2 St. Einführung in das Körperzeichnen verbunden mit Übungen im Treffen der Farbe. Wenner.

Obertertia: 2 St. Fortsetzung der Übungen im Körperzeichnen an schwierigeren Objekten. Übungen im Darstellen von Innenräumen. Ausgiebigere Verwendung der Farbe. Wenner.

Zeichnen für freiwillige Teilnehmer. Fortsetzung der Übungen der vorigen Stufen mit besonderer Berücksichtigung von Naturgegenständen. Darstellen schwierigerer Innenräume, Gebäude und Gebäudeteile. Malen. — Auf Wunsch Einführung in das Projektionszeichnen (Perspektive, Schattenkonstruktion). Wenner.

**4. Schönschreiben.**

Sexta: 2 St. Die deutschen und lateinischen Formen in Buchstaben, Wörtern und Sätzen.

Quinta: 2 St. Deutsche und lateinische Kurrentschrift, Rundschrift. In beiden Klassen im I. Tertial Hörning und Theile, im II. und III. Theile.

Quarta und Tertia: 1 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift für Schüler mit mangelhafter Handschrift. Theile.

Vom 2. Oktober bis Weihnachten hielt Lehrer Scheer aus Waldorf einen stenographischen Kursus nach dem System Gabelsbergers ab, an dem 19 Schüler teilnahmen.

### Schüler-Vereine.

**Gymnasial-Turnverein 1907.** Die Anzahl der Mitglieder belief sich auf 53, die zweimal wöchentlich unter der Leitung des Oberprimaners Wilscheck turnten. Häufig fanden auch im Sommer Schwimmübungen im Rhein statt. Am 8. August wurde ein Schauturnen abgehalten.

**Der Ruderverein,** unter Leitung des Oberprimaners Heimannsfeld, bestehend aus 23 Mitgliedern, machte 1150 Fahrten von 6694 km. Der Bootspark wurde vermehrt um ein Doppelkanoe und ein Einerkanoe, so dass der Verein zur Zeit 11 Boote besitzt. In den Pfingstferien fand ein Ausflug den Rhein hinauf bis in die Mosel statt. In den Herbstferien wurde eine Lahntour von Gießen abwärts und eine Rheintour nach Holland unternommen. Außer den regelmäßigen Übungsfahrten wurden noch einige kleinere Fahrten rheinabwärts und rheinaufwärts gemacht.

**Musikverein.** Eine Vereinigung von musikliebenden Schülern hatte schon längere Zeit hindurch bestanden. Sie halfen bei Schulfestlichkeiten das Programm bereichern durch musikalische Vorträge, die in regelmäßigen Proben eingeübt wurden. Die Leitung lag meist in den Händen eines Schülers, zuweilen auch eines Lehrers, wenn sich unter jenen keine geeignete Persönlichkeit fand.

Pfingsten 1905 übernahm Daniel Sonntag (O I B) die Leitung, unter der folgende Stücke zur Aufführung kamen:

Jahr]	Kaisers Geburtstag	Entlassungsfeier der Abiturienten
1906	Heimkehr aus der Fremde von Mendelssohn.	Menuett aus der I. Symphonie von Beethoven.
1907	Ave Maria von Gounod.	Lied ohne Worte von Mendelssohn.
1908	Allegro aus der Militärsymphonie von Haydn.	Menuett aus der XI. Symphonie von Haydn.

Die Zahl der Mitglieder in dieser Zeit schwankte zwischen 10 und 20, und die Besetzung der Instrumente war auch sehr verschieden. Pfingsten 1907 erhielt diese Vereinigung, die bis dahin mehr ein musikalisches Kränzchen gewesen war, vereinsmässige Verfassung, feste Statuten und den Namen „Musikverein am Königlichen Gymnasium zu Bonn“. Am 7. August 1907 fand ein musikalischer Familienabend im Hotel zum goldenen Stern statt. Augenblicklich sind an Instrumenten vertreten: Violine, Bratsche, Violoncello, Flöte, Trompete und Klavier.

**Der Stenographische Verein** (nach Stolze-Schrey) zählte im verflossenen Jahre 40 Mitglieder. In den Sitzungen, zu denen mehrmals Mitglieder des Lehrer-Kollegiums erschienen, wurden die Mitglieder durch fleißiges Lesen und Schreiben in der Stenographie vervollkommen. Öfters wurden von Mitgliedern des Vereins Vorträge gehalten. Vorsitzender war im Sommer der Oberprimaner Kaiser, im Winter der Unterprimaner Hertel.

Der Bonner Ortsgruppe des Vereins „**Alt-Wandervogel**“ gehörten 9 Schüler der Anstalt an. Gemeinsam mit Schülern der städtischen Anstalt wurden 40 Tagesfahrten und 5 Ferienfahrten mit 378 Teilnehmern veranstaltet.

Ostern wanderte eine „Horde“ 12 Tage im Sauerland und im Lahntal, Pfingsten 6 Tage im Westerwald. In den Herbstferien ging eine Fahrt 14 Tage durch die Eifel und eine

andere unter Führung des Unterprimaners Küppers 24 Tage durch Teile des deutschen Mittelgebirges. Weihnachten führte die Wanderer 4 Tage in die Hohe Eifel.

Der **Dramatische Verein**, unter Leitung anfangs des Unterprimaners Jardon, dann des Unterprimaners H. Schneider, hielt in der Regel wöchentlich eine Sitzung ab, in der Dramen gelesen und Vorträge gehalten wurden.

#### Verzeichnis der im Schuljahre 1908 zu benutzenden Lehrbücher.

1. **Religionslehre:** a) Katholische: Biblische Geschichte für die katholische Volksschule (VI—UIII). Katechismus der Erzdiözese Cöln (VI—OIII). Dreher, Lehrbuch der katholischen Religion (UII—OI). Psallite Domino! Kirchengesänge (VI—I). Baldus, Kirchengeschichtliche Charakterbilder (OIII). Schumacher, Hilfsbuch f. d. kath. Religionsunterricht, dritter Teil (UIII—OIII).

b) Evangelische: Halfmann-Köster, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht, 3 Teile (VI—OI). Völker-Strack, Biblisches Lesebuch (von IV ab). Rheinischer Katechismus (VI—V). Spruch- und Liederkanon (VI—IV). Gemeindegesangbuch (VI—I).

2. **Deutsch:** Buschmann, Deutsche Sprachlehre (VI—OIII). Buschmann, Deutsches Lesebuch f. d. unt. u. mittl. Klassen, I (VI—V), II (IV—UIII), III (OIII—UII); f. d. Oberklassen (OII—OI).

3. **Latein:** Müller, Lat. Schulgrammatik, Ausg. B (IV—OI). Lat. Übungsbücher von Ostermann-Müller (VI—I) (Ausg. A in VI—V, B in IV—OI).

4. **Griechisch:** Kaegi, Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik (UIII—OI). Kaegi, Griech. Übungsbuch I (UIII), II (OIII—OII). In UIIIa: Statt Kaegis Grammatik und Übungsbuch: Przygode-Engelmann, Griechischer Anfangsunterricht im Anschluß an Xenoph. Anab.

5. **Französisch:** G. Plötz, Elementarbuch, Ausgabe E (IV—UIII). Kühn, Lesebuch, Mittel- und Oberstufe (OIII—UII). Kühn, Schulgrammatik (OIII—I). Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte (OII).

6. **Hebräisch:** Kautzsch, Grammatik und Übungsbuch (Kleinere Ausgabe) (OII—OI).

7. **Englisch:** Tendering, Lehrbuch der englischen Sprache, Ausg. B (OII—OI).

8. **Geschichte und Erdkunde:** Pütz, Grundriß der Geographie u. Geschichte der alten, mittl. u. neueren Zeit für die mittl. Klassen höherer Lehranstalten. Erste Abteilung: Das Altertum. (IV); Grundriß der deutschen u. preuss. Gesch. für d. Tertia u. Untersekundahöh. Lehranstalten (UIII—UII). Neubauer, Lehrbuch der Geschichte (OII—I). Kanon der Jahreszahlen (IV—OI). Putzger, Historischer Schulatlas (IV—OI). Daniel, Leitfaden der Geographie (V—OI). Debes, Schulatlas f. d. unt. u. mittl. Unterrichtsstufen in 50 Karten. (VI—IV); Debes, Kirchhoff und Kropatschek, Schulatlas für Ober- u. Mittelkl. höh. Lehranst. (UIII—OI).

9. **Mathematik und Rechnen:** Harms und Kallius, Rechenbuch (VI—IV). Bardey, Aufgabensammlung (UIII—OI). Schwering und Krimphoff, Ebene Geometrie (IV—OI); Schwering, Trigonometrie (OII—I); Schwering, Stereometrie (UI—OI).

10. **Physik und Naturbeschreibung:** Schmeil, Leitfäden der Zoologie und der Botanik (VI), Vogel, Leitfaden der Zoologie und Botanik (V—OIII). Sumpf, Grundriß der Physik I (OIII—UII), II (OII—OI).

11. **Gesang:** Bohn, Schulgesangbuch f. höh. Lehranstalten (VI—V). Günther u. Noack, Liederbuch für höhere Schulen III. (Chor.)

**Vorschule:**

**Religion:** a) Katholische: Kleiner katholischer Katechismus für das Erzbistum Cöln. Düsseldorf, L. Schwann. Kleine biblische Geschichte für die unteren Jahrgänge der katholischen Volksschule. Düsseldorf, Schwann.

b) Evangelische: Halfmann u. Köster, Biblische Geschichten für die Vorschule höherer Lehranstalten. Berlin, Reuther u. Reichard.

**Lesen:** Eickelboom u. Esser, Neue Fibel. I. u. II. Teil. Düsseldorf, L. Schwann. Jütting, u. Weber, Der Wohnort. I. u. II. Teil. Leipzig, J. Klinkhardt.

**Rechnen:** Harms, Rechenbuch für die Vorschule. I. u. II. Heft. Oldenburg, Stalling.

## II. VERFÜGUNGEN DER VORGESETZTEN BEHÖRDE VON ALLGEMEINEREM INTERESSE.

18. Februar 1907. Von der vollständigen und ordnungsmäßigen Ableistung des Seminarjahrs kann unter keinen Umständen abgesehen werden.
5. März. Abiturienten deutscher Oberrealschulen haben bei der Meldung zur Ablegung der ärztlichen Prüfung nachzuweisen, daß sie in der lateinischen Sprache die Kenntnisse besitzen, welche für die Versetzung in die OII eines deutschen Realgymnasiums gefordert werden.
6. März. Die Verwaltung der Lehrerbibliothek wird vom 1. 4. 07 ab Prof. Dr. Ehrlich übertragen.
11. März. Scheel, Deutschlands Seegelung, wird als Schülerprämie übersandt. Sie erhält Jünger (UIa).
2. Mai. Den staatlichen Bibliotheken, die einen Vermehrungsetat von weniger als 10000 M. haben, wird vom 1. 4. 07 ab nur noch 5% Rabatt, den anderen 7½% Rabatt auf deutsche Schriftwerke gewährt. Von der Rabattierung sind ausgeschlossen Zeitschriften, die mehr als zwölfmal erscheinen, Schulbücher, Karten, Lehrmittel und sämtliche Artikel, die vom Verleger mit weniger als 25% rabattiert werden.
25. Juni. An der Anstalt sollen versuchsweise täglich im Anschluß an eine Pause für diejenigen Schüler, die an dem betr. Tage keine Turnstunde haben, Freiübungen eingerichtet werden.
11. Juli. Die Anlage einer Zentralheizung wird genehmigt.
19. Sept. Der Pflege einer guten Handschrift bei den Schülern ist ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden.
26. October. Die Verwaltung der Lehrerbibliothek wird vom 1. 11. 07 ab Prof. Dr. Wisbaum übertragen.
28. October. Für die Zeit vom 15. November — 15. Februar ist der fünfständige Vormittagsunterricht in die Zeit von 8½—1 Uhr zu legen (8<sup>30</sup>—9<sup>15</sup>, 9<sup>20</sup>—10<sup>10</sup>, 10<sup>25</sup>—11<sup>15</sup>, 11<sup>20</sup>—12<sup>05</sup>, 12<sup>15</sup>—1).

4. Dec. Die Einführung von Schumacher, Hilfsbuch f. d. kath. Religionsunterricht, III. Teil (der kirchliche Gottesdienst), gleichzeitig in UIII und OIII, sowie von Schmeil, Leitfäden der Zoologie und der Botanik, zunächst in VI, dann aufsteigend bis OIII einschließlich, wird von Ostern 1908 ab genehmigt.
7. Dec. Der so überaus wichtige englische Unterricht auf dem Gymnasium bedarf ganz besonderer Pflege. Es ist zulässig, daß in den drei oberen Klassen anstelle des verbindlichen Unterrichts im Französischen verbindlicher Unterricht im Englischen mit je 3 Stunden tritt, das Französische aber wahlfreier Unterricht mit je 2 Stunden wird.
20. Dec. Die Ferienordnung für 1908/09 ist folgende:
  1. Anfang des Schuljahres 1908: Donnerstag, den 23. April 1908.
  2. Pflingstferien: Schluß des Unterrichts: Freitag, den 5. Juni.  
Anfang „ „ Dienstag, „ 16. „
  3. Hauptferien: Schluß „ „ Freitag, „ 7. August.  
Anfang „ „ Dienstag, „ 15. September.
  4. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 23. December.  
Anfang „ „ Freitag, den 8. Januar 1909.
  5. Osterferien: Schluß des Schuljahres 1908: Freitag, den 2. April 1909.  
Anfang „ „ 1909: Donnerstag, den 22. April.
2. Januar 1908: Vorschullehrer Theile scheidet auf seinen Antrag hin am 1. April 1908 aus dem Schuldienste aus.
11. Januar: Diejenigen Anstalten, die in UIII—UII statt Griechisch Ersatzunterricht eingerichtet haben, besitzen in Zukunft das Recht, die an dem Ersatzunterricht teilnehmenden Untersekundaner ohne Prüfung in die Obersekunda eines preussischen Realgymnasiums zu versetzen.
20. Januar: Im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers und Königs sollen zum bevorstehenden Allerhöchsten Geburtstage 2 Exemplare von Wislicenus „Deutschlands Seemacht“ und 1 Exemplar von Bohrdt „Deutschlands Schifffahrt in Wort und Bild“ an besonders gute Schüler der oberen und mittleren Klassen verliehen werden. Die Bücher erhielten Weinhold OIa, Sonntag OIb, Ludwig UII a.
23. Januar. Es wird genehmigt, daß mit Ostern 1908 in der einen Abteilung der Untertertia der griechische Anfangsunterricht an das erste Buch von Xenophons Anabasis angelehnt wird.
25. Januar. Die Einrichtung wahlfreier Sonderkurse für Primaner wird genehmigt (5 Abteilungen werden Ostern 1908 errichtet: 1) Deutsch und Philosophie, 2) Alte Sprachen, 3) Neuere Sprachen, 4) Geschichte und Erdkunde, 5) Mathematik und Naturwissenschaft).
10. Februar. Es ist geplant, eine Zentralstelle zur Verleihung von Lichtbildern an höh. Lehranstalten zu errichten.
15. Februar. Die durch den Tod des Prof. Dr. Ehrlich erledigte Stelle ist vom 1. 4. 08 ab dem Oberlehrer Dr. Bäumer am Apostelngymnasium in Cöln übertragen.
15. Februar. Auf Antrag des Vaters können kath. Schüler vom Besuche des sonn- und festtäglichen Schulgottesdienst durch den Director befreit werden.
20. Februar. Die von Schülern der beiden oberen Klassen angefertigten selbständigen Zeichnungen können als solche vom Direktor beglaubigt werden.

21. Februar. Lehrer Jodocus Kraft in Widdersdorf ist vom 1. 4. 08 ab zum Vorschullehrer an der Anstalt ernannt.
22. Februar. Dietrich Schäfer, Weltgeschichte der Neuzeit, wird als Schülerprämie übersandt. Das Buch erhält Steingass (UIb).
28. Februar. Der Herr Minister hat dem Ruderverein an der Anstalt eine Beihilfe von 500 M. bewilligt.
6. März. Es wird genehmigt, daß von Ostern 1908 ab den Schülern der 3 oberen Klassen (zunächst im Schuljahr 1908 den Obersekundanern) die Wahl gelassen wird, ob sie das Französische oder das Englische als Pflichtfach in 3 Wochenstunden nehmen sollen. (Daneben wird sowohl Englisch wie auch Französisch in 2 Wochenstunden als wahlfreier Unterrichtsgegenstand gelehrt werden).
- Empfohlen wurden: 1) Kiepert's Wandkarte der deutschen Kolonien. 2. Neuhaus, Über die Bekämpfung der Nervosität. 3. Jahr- und Adreßbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Deutschen Reiche. 4. Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien. 5. Hartleben, Champollion. 6. Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. 7. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 7. Passarge, Die Buschmänner in der Kalahari. 8. Seidel, Der Kaiser und die Kunst. 9. Conwentz, Beiträge zur Naturdenkmalpflege. 10. Gruber und Kräpelin, Wandtafeln zur Alkoholfrage. 11. Fischer. Die wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands und seiner Kolonien. 12. Halbmonatschrift „Kolonie und Heimat in Wort und Bild.“ 13. Dannemann, Der naturwissenschaftliche Unterricht auf praktisch-heuristischer Grundlage. 14. Bilder aus den deutschen Kolonien (Bädeker, Essen).

### III. CHRONIK DER ANSTALT.

Das neue Schuljahr begann am 16. April 1907, nachdem am Tage vorher die Aufnahmeprüfungen und die Einführung der neuen Mitglieder des Lehrerkollegiums stattgefunden hatten.

Es traten neu ein: Oberlehrer Wiesner (vom Gymnasium in Duisburg), Oberlehrer Dr. Müller (vom Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier), Oberlehrer Dr. Deckelmann (vom Gymnasium zu Essen), Turnlehrer Locke (aus Kray bei Essen), Vorschullehrer Stollenwerk (aus Steinfeld), sodaß nunmehr sämtliche etatsmäßigen Stellen definitiv besetzt waren.

Prof. Schröder mußte wegen seines am 21. Januar 1907 erlittenen schweren Unfalls noch für das ganze Sommerhalbjahr beurlaubt werden und konnte auch im Winterhalbjahr nur in beschränktem Umfange Dienst tun. Es vertraten bez. entlasteten ihn die Seminar-kandidaten Frielingsdorf und Sommer.

Prof. Füchtjohann war bis zum 25. April zu einem naturwissenschaftlichen Kursus in Göttingen beurlaubt.

Dem Pädagogischen Seminar waren folgende 8 Kandidaten überwiesen: Dr. Braun, Donner, Frielingsdorf, Krüger, Morschhäuser, Dr. Pohl, Richartz, Sommer und im Sommer als Gast Herr Dr. Gerhard, kath. Religionslehrer am Progymnasium zu Ahrweiler.

Zur Aushilfe wurden sie hier oder an auswärtigen Anstalten folgendermaßen beschäftigt: Dr. Braun an der hiesigen Anstalt vom 22. 6.—Ostern zur Entlastung des Prof. Dr. Stein und im Winter zur Vertretung des beurlaubten Vorschullehrers Hörning; Donner am Gymnasium in Siegburg vom 16. 4.—1. 6.; während des ganzen Winterhalbjahrs verwaltete er hier die Stelle des verstorbenen Professors Dr. Ehrlich (s. u.); Frielingsdorf hier während des ganzen Schuljahres zur Vertretung bez. Entlastung des Prof. Schröder (s. o.); Krüger erteilte während des Winterhalbjahrs in Vertretung des beurlaubten Vorschullehrers Hörning den evang. Religionsunterricht in der Vorschule; Morschhäuser von Ostern bis 21. 6. hier zur Entlastung des Prof. Dr. Stein, dann bis 20. 7. in Euskirchen; von Herbst bis Weihnachten war er wegen Krankheit beurlaubt; Dr. Pohl vom 7. 2.—Ostern am Realgymnasium in Aachen; Richartz vom 6. 6.—5. 8. hier zur Vertretung des zu einer militärischen Übung einberufenen Oberlehrers Funck (s. u.); Sommer im Sommerhalbjahr hier zur Vertretung des Prof. Schröder (s. o.), vom 17. 9.—30. 9. am Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Trier, dann bis Weihnachten am Realgymnasium in Düren.

Am 25. April nahm der Director mit den beiden ältesten Mitgliedern des Lehrerkollegiums Prof. Dr. Priem und Prof. Dr. Schmitz an der Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen städtischen Gymnasiums teil und überbrachte die Glückwünsche unserer Anstalt.

Wegen allzu großer Hitze fiel der Unterricht von 12 Uhr ab aus am 13. Mai, 28. Juni, 29. Juli, 5. und 6. August.

Am 11. Mai starb in Coblenz der Geheime Regierungsrat Herr Dr. Hermann Deiters im Alter von 73 Jahren. Während seines ganzen reichgesegneten Lebens hat er mit der Anstalt in der engsten Verbindung gestanden, bis 1850 als Schüler, von 1858—69 als Lehrer, von 1883—85 als Director, von da ab bis 1903 als Provinzial-Schulrat. Er hat unserem Gymnasium stets seine lebhafteste Zuneigung entgegengebracht und ihm die wertvollsten Dienste erwiesen. Daher gab ihm die ganze Anstalt am 15. Mai das letzte Geleite, als auf dem hiesigen alten Friedhofe die Beisetzung erfolgte. Wir werden dem verehrten Toten ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren.

Vom 6. Juni—5. August war Oberlehrer Funck zu einer militärischen Übung einberufen. Es vertrat ihn Seminarkandidat Richartz.

Vom 3.—5. Juni fand in der Aula unserer Anstalt die 9. Rheinische Directorenkonferenz statt.

Am 12. Juni fiel der Unterricht wegen der Berufszählung aus.

Auch während dieses Schuljahres war der Anstalt ein französischer Lehramtsassistent überwiesen, um die Schüler der Sekunda und Prima, ausnahmsweise auch der Obertertia, in der französischen Konversation zu üben, im Sommer Herr Guerrey, im Winter Herr Gautier.

Am 9. Juli machten die einzelnen Klassen ihren Schulausflug: OIa nach Coblenz und Ems, OIb nach Felderhoferbrück, UIa nach Düsseldorf (zu den Festspielen), UIb nach der Urfter Talsperre, OIIa nach Burg Elz, OIIb zum Laacher See, UIIa wie UIb, UIIb nach Eitorf, OIIIa nach Asbach und dem Bennauerkopf, OIIIb nach Gemünd, UIIIa zur Landskrone, UIIIb ins Siebengebirge, IVa wie OIIb, IVb nach Andernach, Va an die Ahr, Vb und VIa wie UIIIb, VIb in den Kottenforst, Vorschulklasse I nach Godesberg, II nach Grafenwerth, und Unkel, III nach Grau-Rheindorf.

Sämtliche Ausflüge verliefen bei schönstem Wetter und ohne jeden Unfall.

Am 12. Juli spendete der hochwürdigste Herr Erzbischof von Cöln Kardinal Fischer 174 Schülern der Anstalt das hl. Sakrament der Firmung.

Der schriftlichen Reifeprüfung unterzogen sich vom 22.—25. Juli 6 Oberprimaner.

Die mündliche Prüfung erfolgte am 27. September unter dem Vorsitze des Berichterstatters. 5 Oberprimaner erhielten das Zeugnis der Reife. (s. S. 27.)

Oberlehrer Schröder wurde durch Erlaß vom 5. Juli 1907 der Charakter als Professor und unter dem 15. Juli 1907 der Rang der Räte IV. Klasse verliehen.

Einen überaus schweren Verlust erlitt die Anstalt am 13. October 1907. An diesem Tage starb im Alter von 50 Jahren nach längerem, schwerem, heldenhaft ertragenem Leiden unser lieber, teurer Amtsgenosse Herr Professor Dr. Benno Ehrlich. Obwohl er erst am 1. Januar 1905 von dem Mariengymnasium in Posen an unsere Anstalt versetzt worden war, so war er uns doch überaus lieb und wert geworden. Sein früher Tod hat uns alle, Lehrer wie Schüler, schwer getroffen. In dem Dahingeschiedenen hat die Anstalt einen ihrer treuesten, bewährtesten und erfolgreichsten Lehrer verloren, die Schüler einen gütigen, unermüdlich sorgenden Berater, wir einen lieben, verehrten Freund, dessen rückhaltlose Hingabe an den Beruf und nie rastende Pfflichterfüllung bis zum Tode uns ein leuchtendes Vorbild bleiben wird. Sein Andenken wird unter uns unvergänglich dauern und gesegnet sein immerdar.

Mit dem Schlusse des Schuljahrs verläßt uns Herr Vorschullehrer Theile, um sich auf das Studium der Philologie vorzubereiten. Seit dem 1. Juli 1903 an unserer Vorschule tätig, hat er sich durch seinen Eifer, seine Dienstwilligkeit und namentlich durch seine liebenswürdige Art, mit der er die ihm anvertraute Jugend zu leiten und zu fördern wußte, die allgemeine Zuneigung und die Anerkennung der weitesten Kreise erworben. Unsere besten Wünsche für seine fernere Laufbahn begleiten ihn.

Allgemeine Freude erregte es, als der Herr Minister durch Erlaß vom 11. Juli 1907 die Anlage der Zentralheizung genehmigte und dazu 21000 M. bewilligte. Leider mußte die Ausführung bis zum kommenden Sommer verschoben werden.

Am 25. Januar 1908 hatte Herr Dr. med. Creutz aus Bonn die Liebenswürdigkeit, den Secundanern und Primanern in der Aula einen Vortrag über den Alkoholismus zu halten. Auch an dieser Stelle sei dem Herrn Vortragenden für die Bereitwilligkeit, mit der er sich in den Dienst der guten Sache gestellt hat, von Herzen gedankt.

Montag, den 27. Jan. 1908, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, feierte die Anstalt den Allerhöchsten Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Schüler der Klassen VIa—UIIa trugen patriotische Gedichte vor; sodann brachten Mitglieder des Dramatischen Vereins eine Szene aus Heyses Schauspiel Colberg zur Darstellung. Der Schülerchor sang das Halleluja aus Händels Messias und das Lied der Wassergeister aus der unvollendeten Oper Loreley von Mendelssohn-Bartholdy. Auch das Schülerorchester trug durch die Darbietung eines Satzes aus Haydns Militär-Symphonie zur Verschönerung der Feier bei. Professor Dr. Becker hielt die Festrede, in der er die Gerechtigkeit als die Grundlage der staatlichen Ordnung und jeder menschlichen Gemeinschaft feierte.

Der schriftlichen Reifeprüfung im Ostertermin 1908 unterzogen sich vom 17.—20. Februar 1908 41 Oberprimaner.

Die mündliche Prüfung wird am 20. und 21. März unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Dr. Buschmann stattfinden. Über das Ergebnis s. S. 27.

**IV. STATISTISCHE ÜBERSICHT.**  
**A. Übersicht der Schülerzahl im Schuljahre 1907.**

	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Im ganzen	Vor- schule
1. Bestand am 1. Februar 1907	51	44	60	63	79	79	87	79	84	626	89
2. Abgang bis zum Schluss des Schuljahrs 1906	41	2	9	13	6	5	12	5	14	107	11
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1907	39	43	54	59	58	67	66	66	49	501	—
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1907	2	8	10	8	6	2	13	8	86	143	39
4. Bestand zu Anfang des Schuljahrs 1907	51	52	65	74	77	83	89	78	95	664	74
5. Zugang im Sommerhalbjahr	—	1	—	—	—	1	—	1	—	3	6
6. Abgang im Sommerhalbjahr	9	3	3	6	2	4	2	3	3	35	3
7a. Zugang durch Versetzung im Herbst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme im Herbst	—	3	2	3	—	2	1	—	2	13	11
8. Bestand zu Anfang des Winterhalbjahrs	42	53	64	71	75	82	88	76	94	645	88
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	1	1	2	—	2	—	—	1	7	4
10. Abgang im Winterhalbjahr	—	1	3	2	2	—	—	1	2	11	1
11. Bestand am 1. Februar 1908	42	53	62	71	73	84	88	75	93	641	91
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1908	19 <sup>7</sup> / <sub>12</sub>	18 <sup>9</sup> / <sub>12</sub>	17 <sup>3</sup> / <sub>12</sub>	16 <sup>9</sup> / <sub>12</sub>	15 <sup>5</sup> / <sub>12</sub>	14 <sup>6</sup> / <sub>12</sub>	13	12 <sup>1</sup> / <sub>12</sub>	11 <sup>4</sup> / <sub>12</sub>	—	—

**B. Religions- und Heimatverhältnisse.**

a) Am Gymnasium.

	Kath.	Ev.	Jsr.	Dissi- denten	Ein- heimi- sche	Aus- wärtige	Aus- länder
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1907	513	139	11	1	464	197	3
2. Am Anfang des Winterhalbjahres 1907/08	502	311	11	1	447	195	3
3. Am 1. Februar 1908	500	129	11	1	458	183	—

b) An der Vorschule.

	Kath.	Ev.	Jsr.	Dissi- denten	Ein- heimi- sche	Aus- wärtige	Aus- länder
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1907	50	22	1	1	67	7	—
2. Am Anfang des Winterhalbjahres 1907/08	61	25	1	1	78	9	1
3. Am 1. Februar 1908	64	25	1	1	77	10	4

C. Übersicht über die Abiturienten.

a) Herbst 1907.

Namen	Geburtsort	Geburtstag	Bekenn- nis	Gewählter Beruf
1. Barlen, Werner	Duisburg	27. Febr. 1887	ev.	Rechtswissenschaft
2. Beyer, Kurt	Deutz-Cöln	20. April 1887	ev.	Philologie
3. Elies, Ulrich	Neubukow (Mecklenburg- Schwerin)	16. Nov. 1886	ev.	Medizin
4. Iseke, Erich	Pogorzelice (Kreis Wreschen)	19. Juli 1887	ev.	Rechtswissenschaft
5. Lejeune, gen. Jung, Leo	Rathenow (Kreis Westhavelland)	22. Febr. 1888	kath.	Germanistik u. Philosophie

b) Ostern 1908.

1. Berendt, Robert	Schöneberg-Berlin	12. Oct. 1889	ev.	Kaufmannsstand
2. Bodenheim, Hermann	Neuss	21. Febr. 1888	kath.	Bankfach
*3. Borries, Siegfried	Leipzig	4. Jan. 1890.	ev.	Rechtswissenschaft
4. Braubach, Wilhelm	Cöln	26. Aug. 1890	kath.	Rechtswissenschaft
*5. Broekhaus, Hans	Godesberg	6. Mai 1889	ev.	Heilkunde
*6. Derkum, Peter	Kruft, Kr. Mayen	8. Febr. 1886	kath.	Theologie und Philologie
7. Gansen, Otto	Lebach, Kr. Saarlouis	12. Mai 1888	kath.	Rechtswissenschaft
*8. Gottlob, Georg Wilh.	Berlin	18. Dec. 1889	kath.	Rechtswissenschaft
*9. Grimmendahl, Joseph	Aachen	2. März 1890	kath.	Philologie
10. Haas, Friedrich	Frankfurt a. d. Oder	21. Oct. 1888	ev.	Theologie und Philologie
11. Hasse, Erich	Altenahr	13. Jan. 1888	ev.	Bankfach
*12. Heimannsfeld, Karl	Lippstadt	7. Mai 1889	ev.	Heilkunde
*13. Hermann, Arno	CratzenbachK.Usingen	20. Sept. 1888	ev.	Heilkunde
14. Hohagen, Hans	Cöln	11. Juli 1889	ev.	Rechtswissenschaft
*15. Hürfeld, Fritz	Bonn	4. Sept. 1888	kath.	Heilkunde
*16. Huisgen, Edmund	Königswinter	31. Jan. 1888	kath.	Heilkunde
17. Jansen, Martin	Bonn	20. Febr. 1887	kath.	Rechtswissenschaft
*18. Jünger, Heinrich	Odenkirchen, Kr. M- Gladbach	1. Juli 1889	kath.	Heilkunde
*19. Kaiser, August	Laffeld, Kr. Heinsberg	28. Aug. 1889	kath.	Rechtswissenschaft
*20. Korflür, Friedrich	Bonn	7. Dec. 1889	kath.	Philologie
*21. Krahforst, August	Liessem, Ldkr. Bonn	2. Mai 1888	kath.	Theologie
22. Kühne, Otto	Grosslichterfelde, Kr. Teltow	9. Juni 1888	ev.	Marinedienst
*23. Kühne, Wolfgang	Oranienstein b. Dietz	22. März 1890	ev.	Bergfach
24. Leybold, Ernst	Sulzbach	17. Sept. 1887	ev.	Rechtswissenschaft
25. Rabich, Karl	Trittau, Kr. Stormarn	29. Oct. 1884	ev.	Heilkunde
*26. Rahm, Hubert	Bonn	26. Jan. 1889	kath.	Philologie
27. Scheibler, Otto	Antwerpen	3. März 1888	ev.	Rechtswissenschaft
28. Schmitz, Rudolf	Euskirchen	26. Aug. 1889	kath.	Heilkunde
*29. Schweinheim, Adolf	Bonn	25. Febr. 1889	kath.	Mathem. u. Naturwissensch.
30. Sempell, Otto	Essen	10. Nov. 1889	ev.	Heilkunde
*31. Sonntag, Daniel	Combahn	27. Aug. 1888	kath.	Rechtswissenschaft
*32. Treis, Theodor	Merl a. d. Mosel	7. Sept. 1889	kath.	Bergfach
33. Velten, Johann	Bonn	11. Sept. 1888	kath.	Rechtswissenschaft
34. Wahlen, Kosmas	Pissenheim, Ldkr. Bonn	2. Jan. 1888	kath.	Theologie
35. Wegele, Max	Linz	24. Nov. 1887	kath.	Philologie
*36. Weinhold, Hans	Berlin	11. Jan. 1890	ev.	Philologie
*37. Wilscheck, Werner	Godesberg	13. Aug. 1888	ev.	Marinedienst
*38. Woodifield, John	Coblentz	22. Mai 1889	kath.	Heilkunde

Die mit einem Stern bezeichneten Abiturienten wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

## V. SAMMLUNG VON LEHRMITTELN.

### 1. Lehrerbibliothek,

verwaltet von Herrn Prof. Dr. Wisbaum.

#### A. Schenkungen:

1. Von dem Kgl. Ministerium: Scheffer und Zieler, Deutscher Universitätskalender. Leipzig 1907; Schenckendorff-Schmidt, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. XVI. Leipzig 1907.
2. Von dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium: Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität Marburg. S.-S. und W.-S. 1907/8; Harnack A., Protestantismus und Katholizismus in Deutschland. Rede. Berlin 1907.
3. Von dem National-Erziehungsbureau zu Washington: Report of the Commissioner of Education bis zum 30. Juni 1905. I. II. Washington 1907.
4. Von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn: Chronik der Universität für 1906. Bonn 1907.
5. Von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Kaftan, Die Einheit des Erkennens. Rede. Berlin 1907; Stumpf C., Die Wiedergeburt der Philosophie. Rede. Berlin 1907; Verzeichnis der Vorlesungen W.-S. 1907/8.
6. Von anderen Universitäten: Vorlesungsverzeichnisse von Breslau, Greifswald, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Münster.
7. Von den Herren Verfassern: Programm der Handelshochschule Aachen W.-S. 1907/8. Aachen 1907; Obal Bela, Die Ungarn von Arpad bis auf Franz Josef I. Halle 1907; Obal Bela, Franz Rakoczy II. und sein Freiheitskampf. Halle 1907; Elter A., Donarem Pateras. Horat. carm. IV. 8. Bonn 1907; Reis, P., Studia Tulliana ad Oratorem pertinentia. Inaug.-Diss. Strassburg 1907.
8. Von den Herren Verlegern: Christentum und Judentum. Parallelen. Berlin 1906; Carnegie A., Für das internationale Schiedsgericht. Deutsche Bearbeitung. Berlin 1907; Rogge C., Freuden und Leiden des Feldsoldaten (1870/71). Berlin 1906; Schubert und Schumpeliek, Arithmetik für Gymnasien. 1. Heft. Leipzig 1907; Hau P., Lateinisches Lehr- und Übungsbuch. Cöln 1901; Fischer H., Schulatlas. Bielefeld 1907; Lochner Fr., Deutsche Schulgrammatik für höhere Lehranstalten. Leipzig 1907; Schulte-Tiggens-Wehler, Elementar-Mathematik. Ausgabe D. Oberstufe 1. Berlin 1907; Golling F., Schülerkommentar zu Livius 2—8, 26—45. Wien 1905; Christlieb-Faust, Handbuch der evang. Religion, umgearbeitet von R. Peters. 3. Heft. Leipzig und Wien 1907; Pramer S., C. J. Caesaris Comment. d. b. Gallico. 10. Ausg. von A. Kappelmacher. Leipzig 1908.
9. Von anderer Seite: Lück, Gurlitt und das Steglitzer Gymnasium. Heidelberg 1907; Himer K., Die Hamburg-Amerikalinie 1897—1907. Berlin 1907; Adress-Buch der Stadt Bonn 1907/8. Bericht des westpreussischen botan.-zoologischen Vereins. Danzig 1907;

#### B. Anschaffungen:

1. **Selbständige Werke.** 1. Philosophie: Höfler, Grundlehren der Logik und Psychologie. Leipzig 1906; Dilthey-Riehl-Wundt ff., Systematische Philosophie [Kultur der Gegenwart I. 6.]. Berlin-Leipzig 1907.
2. Deutsch: v. Lipperheide F., Spruchwörterbuch. Berlin 1907; Matthias A., Handbuch des deutschen Unterrichts. Bd. I. Geschichte des deutschen Unterrichts von A. Matthias. München 1908; Kelle, Otfried von Weissenburgs Evangelienbuch. Regensburg I. 1856. II. 1869. III. 1881; Bode W., Stunden mit Goethe. Berlin 1907. Weitbrecht C., Schiller in seinen Dramen. Stuttgart 1907; Bartels R., Zu Schillers „Das Ideal und das Leben“. Halle 1907; Genius A., Dichter der Freiheitskriege. Münster 1904; Buschmann J., Deutsches Lesebuch I. 20. A. Trier 1906; II. 17. A. Trier 1906; III. 14. A. Trier 1906.
3. Alte Sprachen: Wagner und Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer nebst Sonderheft. Berlin 1907; Usener H., Vorträge und Aufsätze. Leipzig 1907; Stahl, J. M., Kritisch-historische Syntax des griechischen Verbums der klassischen Zeit. Heidelberg 1907; Przygode-Engelmann, Griechischer Anfangsunterricht im Anschluss an Xenophons Anabasis. I, II. Berlin 1907; Grimm, Homers Ilias. Berlin 1897; Böhme-Widmann, Thukydides, 9 Teile. Leipzig 1894; Schröder, O., Sophoclis Cantica. Leipzig 1907; Kettner G., Die Episteln des Horaz. Berlin 1900; Bardt C., Die Sermonen des Horatius Flakkus. Berlin 1907.

4. Neuere Sprachen: Wolf M. J., Shakespeare. Der Dichter und sein Werk. I. II. München 1907.
  5. Geschichte: Driesmans H., Der Mensch der Urzeit. Stuttgart 1907; Winckler H., Die babylonische Geisteskultur. Leipzig 1907; Jäger O., Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte. 29. und 30. A. Wiesbaden 1905; Müller-Lange, Alte Geschichte für die Anfangsstufe des hist. Unterrichtes. 18. A. Berlin 1906; Wendland Paul, Hellenistisch-römische Kultur. Tübingen 1907; Eckertz-Derichsweiler, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. 26. A. Wiesbaden 1907; Mertens, M., Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. I. II. III. 10. A. Freiburg i. B., 1907; Duruy, Histoire de France de 1789 à 1795. (10 Exp.) Leipzig 1897; Lanfrey, Campagne de 1806/7. (10 Exp.) Bielefeld 1906; Seidel P., Hohenzollern-Jahrbuch für 1906. Berlin und Leipzig 1906.
  6. Erdkunde: Haack P., Geographen-Kalender. Jahrg. 2. 4. 5. Gotha 1904—1907; Sieger Rob., Sechs Vorträge aus der allgemeinen physischen Geographie. Wien 1903; Kromayer J., Antike Schlachtfelder Griechenlands. II. Berlin 1907; Ule W., Lehrbuch der Erdkunde. Ausg. A. 6. A. Leipzig 1906. 2 Bde.; Fischer-Geistbeck, Erdkunde für höhere Schulen. Buchausgabe. München-Berlin 1907; v. Seydlitz E., Geographie. Ausgabe G in 5 Hefen und 1 Ergänzungsheft. Berlin 1907.
  7. Naturwissenschaften: Reinke, J., Die Natur und wir. Berlin 1907; Kräpelin K., Leitfaden für den biologischen Unterricht. Leipzig 1907; Müller G. E., Technik des physikalischen Unterrichtes nebst Einführung in die Chemie. Berlin 1906.
  8. Kunst: Michaelis, Die archäologischen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1906; Sauerlandt M., Griechische Bildwerke. Düsseldorf 1907.
  9. Pädagogik und Schulkunde: Beier A., Die Berufsausbildung nach den Berechtigungen der höheren Lehranstalten in Preussen. Halle 1907; Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preussen seit 1879. 71. 72. 73. 74. Bd. Berlin 1907; Werner, Bestimmungen über den Diensttritt der Einjährig-Freiwilligen. Berlin 1904.
  10. Gesundheitspflege und Gymnastik: Neuhaus, Die Bekämpfung der Nervosität. Vortrag. Düsseldorf 1907; Muskat G., Die Verwertung der Schulpausen für die körperliche Entwicklung des Kindes. Leipzig 1907; von der Steinen, Das menschliche Geschlechtsleben. Düsseldorf 1906.
- II. Die Fortsetzungen von:** Thesaurus linguae latinae; Heinemann, Handbuch; Grimm, Deutsches Wörterbuch; Allgemeine deutsche Biographie; Lamprecht K., Deutsche Geschichte. 3. Abt. 2. Bd.; Clemen P., Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. V. (Siegkreis.) Düsseldorf 1907; Pauly, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft; Conwentz H., Beiträge zur Naturdenkmalpflege. Heft 1. Berlin 1907; Die Kämpfe der deutschen Truppen in S.-W.-Afrika. Bearbeitet vom Grossen Generalstabe. Heft 4. 5. 6. Berlin 1907.
- III. Zeitschriften:** Statistisches Jahrbuch für höhere Schulen; Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung; Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht; Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Neue Jahrbücher für das klassische Altertum; Berliner philologische Wochenschrift; Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Die neueren Sprachen; Historische Zeitschrift; Geographische Zeitschrift; Monatsschrift für höhere Schulen; Zeitschrift für Mathematik und naturwissenschaftlichen Unterricht; Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht; Das humanistische Gymnasium; Mitteilungen der Gesellschaft für die Erziehungs- und Schulgeschichte; Literarisches Centralblatt; Körper und Geist; Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik; Jahrbuch der Naturwissenschaften; Bonner Jahrbücher; Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. XV. (1906.)

## Bibliothek des Pädagogischen Seminars.

### A. Schenkungen:

Holz, Das schweizerische Unterrichtswesen. Basel 1904; Gutzmer A., Bericht über die Einrichtungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht an den höheren Lehranstalten Preussens. Leipzig 1907.

### B. Anschaffungen:

1. **Selbständige Werke.** 1. Deutsch: Leonhard H., Der deutsche Aufsatz auf der Mittelstufe. Leipzig 1907; Dörwald P., Beiträge zur Kunst des Uebersetzens und zum gramm. Unterrichte. Berlin 1907.
2. Alte Sprachen: Martens L., Die Platonlektüre im Gymnasium. Elberfeld 1906.
3. Naturwissenschaften: Hahn H., Physikalische Freihandversuche. II. Berlin 1907; Weinhold A., Physikalische Demonstrationen. 4. A. Leipzig 1905.
4. Pädagogik und Schulkunde: Meyer E., Humanistische und geschichtliche Bildung. Vortrag. Berlin 1907; Paulsen F., Geschichte des Gelehrten-Unterrichts. 2 Bde. Leipzig 1896; Müller, Die Gefahren der Einheitsschule für unsere nationale Bildung. Giessen 1907; Lippold B., Das Ehrgefühl und die Schule. Leipzig 1907; Höller, Die sexuelle Frage und die Schule. Leipzig 1907; Geyer, Schulethik auf dem Untergrunde einer Sentenzenharmonie. Berlin 1907; Rein W., Deutsche Schulerziehung. München 1907; Möbius, Gedanken über die Schule. Leipzig 1906; Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Auszug bearbeitet v. Thorbecke. Leipz. 1905; Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt; bearb. von Walsemann. Schleswig 1906; Münch W., Jean Paul, der Verfasser der Levana. Berlin 1907; Baumgarten O., Ueber Kindererziehung. Erlebtes und Gedachtes. Tübingen 1905; Weimer H., Der Weg zum Herzen des Schülers. München 1907; Förster W., Schule und Charakter. Zürich 1907; Hohmann L., Pädagogisches Handbuch. I. Bd. Pädagogische Psychologie. Breslau 1906; Diesterweg A., Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer, bearbeitet von Wacker. 3. A. Paderborn 1906; Schreiber H., Geschichtliche Entwicklung der Anschauung. Paderborn 1907; Horn E., Das höhere Schulwesen der Staaten Europas. 2. A. Berlin 1907; Hensel P., Rousseau. Leipzig 1907.

5. Gesundheitspflege: Neuhaus, Die Bekämpfung der Nervosität. Düsseldorf 1907.

II. Die Fortsetzungen von: Fries-Menge, Lehrproben und Lehrgänge.

III. Zeitschriften: Der Säemann.

## 2. Schülerbibliothek, verwaltet von dem Herrn Oberlehrer Kirchhof.

### A. Schenkungen:

Von dem Kgl. Ministerium: Rehtwisch, Leuthen. Leipzig 1907. Carlyle, Friedrich der Grosse; gekürzte Ausgabe in 1 Bd. von Linnebach. Berlin 1906.

Von dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium: Schalk, Walhalla. Germanische Götter- und Heldensage. Berlin o. J. Schalk, Die grossen Sagen des deutschen Volkes. München o. J.

Von den Herren Verfassern beziehungsweise Verlegern: Prix, Athen. Wien o. J. Perschinka, Das alte Rom, Wien o. J. Guenther, Erhaltung unserer Heimat die Vogelwelt. Freiburg i. B. o. J. Berliner Tierschutz-Verein, Tierschutz-Kalender. 1908.

### B. Anschaffungen:

1. Für Quarta: Grimm, Kinder- und Hausmärchen. Stuttgart und Leipzig o. J. Schalk, Die schönsten Märchen. Berlin o. J. Vogel, Frau Märe. Freiburg i. B. und Leipzig o. J. Vogel, Glückskindie. Ebenda. Schalk, Römische Heldensagen. Berlin o. J. Willmann, Lesebuch aus Homer. Leipzig 1890. Lentemann, Bilder aus dem Altertum. München o. J. Bässler, Hellenischer Heldensaal. Berlin 1879. Willmann, Lesebuch aus Herodot. Leipzig 1890. Loos, Lesebuch aus Livius. Leipzig 1881. Stacke, Erzählungen aus der römischen Geschichte. Oldenburg 1904. Bahmann, Im Strome der Völkerwanderung. Dresden und Leipzig 1906. Bahmann, Das Kreuz im deutschen Walde. Ebenda. Hoffmeyer, Dreikaiserbüchlein. Breslau 1902. Röhling und Sternfeld, Die Hohenzollern in Bild und Wort. Berlin o. J. Schmidt, Deutsche Kriege. 2 Bde. Berlin o. J. Grube, Bilder und Szenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Hauptteilen der Erde. 4 Bde. Stuttgart 1901. Richter, Wanderungen durch das deutsche Land. 3 Bde. Glogau o. J. Bals, Lustige Musikanten in Feld und Flur. Regensburg 1902. Herrmann, Tiergeschichten in Wort und Bild. 3 Bde. Stuttgart o. J. Pilz, Die kleinen Tierfreunde. Leipzig 1903. Wagner, Entdeckungsreisen. 4 Bde. Leipzig 1899, 1903, 1905, 1901. Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte. Leipzig 1901. Lackowitz, Ekkehard und die Klosterknaben von St. Gallen. Leipzig o. J. Ohorn, Lützows wilde Jagd. Leipzig o. J. Hoffmann, Neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 62. Leipzig o. J.

2. Für die mittleren Klassen: Schalk, Paul Beneke, ein harter deutscher Seevogel. München o. J. Kleinschmidt, Im Forsthause Falkenhorst. 3. Jahrgang. Giessen o. J. Das grosse Weltpanorama. Bd. 7. Leipzig o. J.

3. Für die oberen Klassen: Ziebarth, Kulturbilder aus griechischen Städten. Leipzig 1907. Chudzinski, Tod und Totenkultus bei den alten Griechen. Gütersloh 1907. Wolf, Die Religion der alten Römer. Gütersloh 1907. Rehtwisch, Leuthen. Leipzig 1907. Capelle, Die Befreiungskriege 1813–15. 2 Bde. Berlin 1905. Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Secinteressen. Berlin 1907. Holz, Der Sagenkreis der Nibelungen. Leipzig 1907. J. V. v. Scheffels gesammelte Werke. 6 Bde. Stuttgart o. J. Schäfer, Der Niederrhein und das bergische Land. Stuttgart o. J. Das neue Universum. Jahrg. 28. Stuttgart, Berlin u. Leipzig o. J.

### 3. Physikalische Sammlung, verwaltet von Herrn Prof. Schulte.

Angeschafft wurden: Eine Messschnur, mehrere Gewichtssätze, ein Modell einer Dezimalwage, 2 Linsen, ein Apparat zur Wiedervereinigung der Spektralfarben und zur Zerlegung des weissen Lichtes in Komplementärfarben, 2 Gabelectroskope (nach Busch), 43 Flaschen zur Aufbewahrung von Chemikalien, einige Masszylinder, Trichter und verschiedenes Handwerkzeug.

### 4. Naturwissenschaftliche Sammlung, verwaltet von Herrn Oberlehrer Funck.

Angeschafft wurden: Durchschnitte der Knochen des menschlichen Körpers. Eichelhäher. Kuhnerts farbige Tierbilder Heft 1–10. Botanische Tafeln von Schmeil: Scharbockskraut, Buschwindröschen, weisse Taubnessel, Kiefer, Wurmfarne.

Zoologische Tafeln von Schmeil: Bandwurm, Eisbär, Süsswasserfische.

### 5. Anschauungsmittel für den geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht,

verwaltet von Herrn Oberlehrer Mercklinghaus.

Angeschafft wurden: Baldamus, Karte zur deutschen Geschichte 1125–1273; Gaebler, Schulwandkarte der Rheinprovinz; Wild, Wandtafel zur Veranschaulichung geographischer Grundbegriffe; Letoschek, 2 Terrainmodelle.

Bauer, Charakterköpfe zur deutschen Geschichte; 12 Marineblätter von Stöwer; Kanonenboot Meteor; Fregatte Elisabeth; 49 geographische Ansichtskarten; Park des Schlosses Linderhof; Landschaft in der Hohen Tatra.

Zur Kunstanschauung: „Tivoli“ von Roman; „Castell dell' Ovo“ von Biese; „Forum Romanum“ von Roman; „Englische Küste“ von Petzet; „Schneewittchen“ von Hein; Rethelmappe; Mappe „Vom Heiland“.

Gesehenkt wurden: Modell einer gallischen Stadtmauer, angefertigt von dem Untersekundaner Harff; Modell von Caesars Rheinbrücke, angefertigt von dem Untertertianer Decker; Inschriften von drei in Bonn gefundenen römischen Grabsteinen, gezeichnet von dem Untertertianer Bohn.

## VI. STIFTUNGEN.

Am Gymnasium bestehen folgende Stiftungen:

1. Die Stiftung Minola, aus welcher jährlich 90 Mark an einen „dürftigen, durch Talent und Fleiß sich auszeichnenden Schüler aus den beiden oberen Klassen“ vergeben werden können; der Schüler muß in Bonn geboren sein oder doch als eingeboren angesehen werden können.
2. Die Stiftung Breidenstein und Klein, aus welcher in jedem Jahre 43,75 Mark als Stipendium an einen Schüler vergeben werden können.
3. Die Schopenstiftung. Sie dient zur Unterhaltung des auf dem alten Kirchhof befindlichen Schopendenkmals; sofern aber die aus dem Kapitale fließenden Zinsen nicht für diesen Zweck gebraucht werden, sollen sie zur Unterstützung eines fleißigen Schülers des Gymnasiums ohne Unterschied der Konfession verwandt werden. Das Kapital ist durch letztwillige Verfügung des im Jahre 1886 verstorbenen Fräulein Josefine Schopen um 600 Mark vermehrt. Die Zinsen betragen gegenwärtig 42,49 Mark.
4. Die Hans vom Rath'sche Stiftung. Aus dieser werden alljährlich 232,40 Mark Zinsen in zwei gleichen Teilen an zwei Schüler der Klassen Tertia bis Prima ohne Unterschied der Konfession verteilt.
5. Die Gymnasialkrankenkasse. Aus dieser Stiftung können zur Zeit 52,71 Mark an arme Schüler vergeben werden.
6. Die Königsche Stiftung, aus welcher „Lehrer, die am Gymnasium zu Bonn angestellt sind oder waren, aber durch Krankheit zeitweise oder für immer berufsunfähig geworden sind, oder Witwen und Waisen von Lehrern, welche am Bonner Gymnasium angestellt gewesen“, einen Zuschuß erhalten sollen. Die Zinsen betragen jährlich 580,65 Mark.

Anmerkung. Bewerbungen um die unter 1—5 genannten Stiftungen sind durch die Eltern der Schüler oder die Stellvertreter der Eltern an den Direktor zu richten, und zwar für die unter 1—4 angeführten bis zum 20. Januar jeden Jahres.

---

## VII. MITTEILUNGEN AN DIE SCHÜLER UND IHRE ELTERN.

1. Freitag, den 3. April, wird morgens 8 Uhr für die katholischen Schüler ein Schlußgottesdienst in der Münsterkirche, 8 Uhr 40 Minuten für die evangelischen eine Schulandacht in der Aula abgehalten. Die **Schlußfeier** beginnt 11 Uhr; an sie schließt sich die Verteilung der Zeugnisse an. **Die Entlassung der Abiturienten findet bei der Schlußfeier statt.**
2. **Das neue Schuljahr wird Donnerstag, den 23. April,** morgens 8 Uhr, mit einem Gottesdienst in der Münsterkirche für die katholischen, 8 Uhr 40 Minuten mit einer Andacht in der Aula für die evangelischen Schüler eröffnet.
3. **Anmeldungen zur Aufnahme** nimmt der Unterzeichnete schriftlich jederzeit, **mündlich Samstag, den 4. April, und Dienstag, den 21. April, morgens 9—1 Uhr,** in seinem Amtszimmer entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1. das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule, 2. eine Bescheinigung über erfolgte Impfung oder Wieder-

impfung, 3. der Tauf- oder der Geburtsschein. Der Eintritt in die Sexta kann nicht vor vollendetem neuntem Lebensjahre erfolgen. **Die Aufnahmeprüfung beginnt Mittwoch, den 22. April, morgens 8 Uhr.**

4. Auswärtige Eltern haben für angemessene häusliche Beaufsichtigung ihrer Söhne zu sorgen. Hinsichtlich der Wahl und jedes späteren Wechsels der Wohnung ist vorherige Rücksprache mit dem Direktor und dessen Genehmigung erforderlich.

5. In die durch Erlaß des Herrn Ministers vom 8. Januar 1896 errichtete, in organischem Zusammenhange mit dem Königlichen Gymnasium stehende Vorschule finden Knaben ohne alle Vorkenntnisse nach zurückgelegtem 6. Lebensjahre Aufnahme. Die Vorschüler sind bestimmt, mit dem vollendeten 9. Lebensjahre in die Sexta des Gymnasiums überzugehen.

6. Hinsichtlich der neuen Einrichtungen, die Ostern 1908 in Kraft treten mit dem Ziele, im Unterrichte der oberen Klassen der Neigung und den Anlagen der einzelnen Schüler einen größeren Spielraum zu gewähren, wird auf die S. 22 und 23 durch den Druck hervorgehobenen Verfügungen vom 25. Januar 1908 betr. wahlfreie Sonderkurse und vom 6. März 1908 betr. Gestaltung des neusprachlichen Unterrichtes verwiesen.

7. Um das so wünschenswerte Zusammenwirken von Elternhaus und Schule zu erleichtern, haben sämtliche Lehrer der Anstalt seit Ostern 1907 bestimmte Stunden angesetzt, in denen sie für Besprechungen mit den Eltern zur Verfügung stehen. Eine Tafel mit den nötigen Angaben hängt im unteren Flur des Gymnasialgebäudes.

8. Der Unterzeichnete ist an jedem **Schultage von 12—1 Uhr** in seinem Amtszimmer zu sprechen.

Bonn, im März 1908.

Der Direktor des Königlichen Gymnasiums:

**Dr. Genniges.**



© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

